



DIE MUSEUMSAKADEMIE



15 JAHRE MUSEALOG

Grußworte

- 2 Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft & Kultur | Prof. Dr. Johanna Wanka
4 Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Emden-Leer | Rudolf Sievers
6 Präsident des Deutschen Museumsbundes e.V. | Dr. Volker Rodekamp
8 Vorstandsvorsitzender des Vereins zum Erfassen, Erschließen & Erhalten der historischen Sachkultur im Weser-Ems-Gebiet e.V. | Helmut Collmann

15 Jahre MUSEALOG

- 12 15 Jahre MUSEALOG – Geschichte, Konzept und Ausblick | Dirk Heisig

10 Museen

- 20 Museumsdorf Cloppenburg | Prof. Dr. Uwe Meiners
22 Ostfriesisches Landesmuseum Emden | Dr. Carsten Jöhnk
24 Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg | Dr. Michael Reinbold
26 Schlossmuseum Jever | Prof. Dr. Antje Sander
28 Emslandmuseum Lingen | Dr. Andreas Eiyneck
30 Deutsches Sielhafenmuseum Carolinensiel | Manfred Sell
32 Emsland Moormuseum | Dr. Michael Haverkamp
34 Museum Nordenham | Dr. Timothy Saunders
36 Emslandmuseum Schloss Clemenswerth | Oliver Fok
38 Stadtmuseum Oldenburg | Dr. Friedrich Scheele

9 Erfolgsgeschichten

- 42 Mit MUSEALOG und Spürsinn zur Provenienzforschung | Dr. Marcus Kenzler
46 MUSEALOG infizierte mich mit dem Dokumentationsvirus | Susanne Nickel
50 MUSEALOG führte mich zurück zu meinen Wurzeln | Dr. Wulf Holtmann
54 Von MUSEALOG zur Galerie | Sarah Dühl
58 Bei MUSEALOG stimmt die Mischung aus Theorie, Praxis und Kollegen | Danny Könnicke
62 Mit MUSEALOG passte auf einmal alles zusammen | Sandra Kilb
66 Mit MUSEALOG zwischen Orient und Okzident | Alexander Klein
70 MUSEALOG war ein Dominostein | Anita Mengel
74 Seit MUSEALOG mache ich Kultur platt | Stefan Meyer

15
JAHRE MUSEALOG
1997–2012

GRUßWORT PROF. DR. JOHANNA WANKA NIEDERSÄCHSISCHE MINISTERIN FÜR WISSENSCHAFT & KULTUR



Prof. Dr. Johanna Wanka

Zum 15-jährigen Jubiläum von MUSEALOG möchte ich den Initiatoren und den Verantwortlichen herzlich gratulieren. Sie haben vor 15 Jahren ein tragfähiges Projekt auf den Weg gebracht, dessen Erfolge für sich sprechen. Es ist ein Projekt, das in der Bundesrepublik seinesgleichen sucht und einen großen Gewinn für alle Beteiligten darstellt.

Das Projekt MUSEALOG qualifiziert zum einen Arbeit suchende Akademikerinnen und Akademiker aus unterschiedlichen geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen. Zum anderen ist es ein Segen für die Museen im Weser-Ems-Gebiet. Das Besondere ist, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Praxis weiterqualifiziert werden. Sie arbeiten in professionell geführten Museen mit, lernen die Museumsarbeit in all ihren Facetten kennen und haben darüber hinaus die große Chance, eine eigene Idee, etwa für eine Ausstellung, umzusetzen. Diese Praxiserfahrung und die guten Kontakte, die die Weiterbildung mit sich bringt, führten für 70% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer direkt in eine Weiterbeschäftigung. Das ist eine hervorragende Bilanz.

Für die Museen im Weser-Ems-Gebiet wird MUSEALOG in vielen Arbeitsbereichen fruchtbar, in der Inventarisierung genauso wie bei Sonderausstellungen oder in der Museumspädagogik. Die frischen Ideen der MUSEALOG-Teilnehmer gerade für Ausstellungsprojekte sind aus der Arbeit der beteiligten Partnermuseen nicht mehr wegzudenken. Sie bereichern damit das kulturelle Angebot in der Region erheblich. In diesem Sinne wünsche ich dem niedersächsischen Vorzeigeprojekt auch für die Zukunft viel Erfolg und alles Gute.

Prof. Dr. Johanna Wanka

Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur

GRÜßWORT RUDOLF SIEVERS VORSITZENDER DER GESCHÄFTSFÜHRUNG DER AGENTUR FÜR ARBEIT EMDEN-LEER



Rudolf Sievers

Bei MUSEALOG gibt es nur Gewinner!

Museen sind Orte des Studiums, der politischen Bildung und Treffpunkte für die Öffentlichkeit. Sie schlagen eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart und bedienen sich dabei modernster Technik.

Für die Arbeit in Museen bildet MUSEALOG Akademiker seit 15 Jahren erfolgreich beruflich weiter. Wir haben hier eine klassische Win-win-Situation. In der Weiterbildung sammeln die Teilnehmer wichtige praktische Erfahrungen in den Museen. Und was gut für die Wissenschaftler ist, kommt auch den Museen zugute. Gemeinsam mit den Teilnehmern können die beteiligten Häuser Projekte realisieren, die sie alleine nicht stemmen könnten.

Auch hochqualifizierten Arbeitssuchenden fällt es häufig schwer, ihre Kompetenzen auf dem Arbeitsmarkt zielgerichtet anzubieten. Wie aus arbeitslosen Akademikern gefragte Experten für einen neuen Beruf werden, zeigt das Weiterbildungsprojekt MUSEALOG.

MUSEALOG erfährt seit Beginn die Unterstützung der Agentur für Arbeit, um beispielsweise die Dokumentation der Bestände in Museen mit neuester Technik voranzutreiben und gleichzeitig Geisteswissenschaftler für diesen Bereich des Arbeitsmarktes zu qualifizieren. Dabei umfasst das Weiterbildungsangebot heute alle Bereiche modernen Museumsmanagements.

Schlüssel zum Erfolg ist aus meiner Sicht der hohe Praxisanteil gepaart mit Theorieanteilen. Nicht zu vergessen die EDV-Schulungen zur Vorbereitung auf eine moderne, zeitgemäße Museumsarbeit. Der qualitativ hochwertigen Vorbereitung verdankt das Projekt den großen Erfolg bei der Integration von Teilnehmern in den Arbeitsmarkt. Absolventen profitieren inzwischen bundesweit vom guten Ruf der Maßnahme.

Den »Machern« von MUSEALOG ist es in den vergangenen Jahren gelungen, eine in Deutschland einzigartige Maßnahme zur Qualifizierung von Akademikern zu konzipieren, das Projekt über viele Jahre erfolgreich fortzuschreiben und zum Wohle der Absolventen ein bundesweit gewachsenes Netzwerk zu knüpfen und zu pflegen.

Ich wünsche MUSEALOG viel Glück bei der Fortsetzung und Bewältigung der Aufgaben und den Absolventen Spaß bei der Arbeit und viel Erfolg bei der Integration in den Arbeitsmarkt.

RUDOLF SIEVERS

Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Emden-Leer

GRÜßWORT DR. VOLKER RODEKAMP PRÄSIDENT DES DEUTSCHEN MUSEUMSBUNDES E.V.



Dr. Volker Rodekamp

Es ist leicht zu benennen, in welchem Anliegen sich der Deutsche Museumsbund und MUSEALOG begegnen: Es ist die Qualität der Museumsarbeit.

Während wir als Deutscher Museumsbund beispielsweise mit unseren Leitfäden wie den »Standards für Museen«, den »Qualitätskriterien für Vermittlungsarbeit« oder auch dem »Nachhaltigen Sammeln« den Museen eine Unterstützung für eine qualitätsvolle Museumsarbeit bieten, setzt MUSEALOG direkt bei der Ausbildung zukünftiger Museumsmitarbeiter an. In einer achtmonatigen Weiterbildung sind diese direkt in den Partnermuseen tätig und werden durch intensive Schulungstage in allen Bereichen der Museumsarbeit qualifiziert. Dabei zeichnet es MUSEALOG aus, dass die Basis der Fortbildung die hohe bereits vorhandene fachwissenschaftliche Ausbildung der Lehrgangsteilnehmer ist und diese entsprechend der Anforderungen der Museen weiterentwickelt wird.

Durch das breite Spektrum der Einblicke in die Museumsarbeit, das von der Inventarisierung über die Provenienzforschung und den Rechtsgrundlagen bis zur Pressearbeit und Social Media reicht, bietet MUSEALOG den Teilnehmern zugleich eine ideale Gelegenheit, das Tätigkeitsfeld »Museum« besser kennenzulernen und sich bezüglich der eigenen beruflichen Entwicklung zu orientieren.

388 Wissenschaftler haben in den vergangenen 15 Jahren die Fortbildung »Fachreferent/ Fachreferentin für Sammlungsmanagement und Qualitätsstandards in Museen« absolviert und die Bilanz ist beeindruckend. Rund 70% der Teilnehmer finden nach Abschluss der Qualifizierungsmaßnahme innerhalb der nächsten sechs Monate eine Anstellung. Der Grund liegt auf der Hand: Gut qualifizierte Mitarbeiter sind begehrt, gerade in der heutigen Zeit, in der sich der Mitarbeiter suchende Direktor einer Vielzahl von Studienabschlüssen in mitunter diffusen Fächern gegenübersteht. Hier bietet der Abschluss der MUSEALOG-Weiterbildung die Garantie, einen museumsfachlich gut vorgebildeten Mitarbeiter zu bekommen. Das breite Spektrum, in dem heute Absolventen von MUSEALOG tätig sind, spricht eine deutliche Sprache, welche Möglichkeiten die Fortbildung eröffnet.

Als Präsident des Deutschen Museumsbundes gratuliere ich MUSEALOG gerne zu 15 Jahren erfolgreicher Arbeit und hoffe, dass mindestens ebenso viele folgen werden. Denn welchen Herausforderungen die Museen in Zukunft auch immer begegnen mögen, qualifizierte Mitarbeiter werden immer ein Desiderat sein. Nur durch ausgezeichnete Museumsarbeit können wir als Museen auch in Zukunft unseren Platz in der Gesellschaft behaupten und ausbauen. MUSEALOG leistet einen wertvollen Beitrag dazu, dass dies möglich ist.

Dr. Volker Rodekamp

Präsident des Deutschen Museumsbundes e.V.

GRÜßWORT HELMUT COLLMANN

VORSTANDSVORSITZENDER DES VEREINS ZUM ERFASSEN, ERSCHLIESSEN & ERHALTEN DER HISTORISCHEN SACHKULTUR IM WESER-EMS-GEBIET E.V.



Helmut Collmann

Es ist nicht gerade üblich, das 15-jährige Bestehen einer Maßnahme zu feiern – im Falle von MUSEALOG aber angezeigt! Die Vereinsväter sind betroffen darüber, dass Menschen nach vieljähriger kostenaufwändiger Ausbildung ohne berufliche Perspektive dastehen – oft genug trotz exzellenten Examens. Der Verein hat reagiert: Sein Ziel ist es, über MUSEALOG arbeitslosen Geisteswissenschaftlern mit vor allem museumsbezogenen Studienfächern durch ein spezielles Weiterbildungsangebot eine berufliche Chance zu eröffnen.

Das gelang: Bis heute konnten in 19 MUSEALOG-Kursen 388 arbeitslose Akademikerinnen und Akademiker aus dem gesamten Bundesgebiet für eine echte Chance auf einen Arbeitsplatz weiterqualifiziert werden. Rund 70% fanden anschließend innerhalb von sechs Monaten eine adäquate Beschäftigung – ein gutes Ergebnis einer bundesweit einmaligen Qualifizierungsmaßnahme.

Dafür dankt der Vorstand gleich mehreren: der Bundesagentur für Arbeit als Kostenträgerin des Projektes, den Projektmuseen für ihre vertrauensvolle Zusammenarbeit und ihre intensive Betreuung der Projektteilnehmer und nicht zuletzt unserem Projektteam für seine engagierte Arbeit. Allen Beteiligten gelten an dieser Stelle unsere Anerkennung und vor allem unser Dank. Ohne deren sachliche und vor allem immer am Wohl der Wissenschaftler orientierte Arbeit hätte sich das Projekt nicht über den langen Zeitraum so erfolgreich behaupten können. Vorausschauende Beratung und kontinuierliche Unterstützung der Agentur für Arbeit Emden-Leer spielten dabei im Übrigen die wohl entscheidende Rolle.

Aber das Projekt lohnt sich auch gleich mehrfach. Es verzeichnet neben den Teilnehmern zwei weitere Nutznießer: die Museen als Verbundpartner und die künftigen Arbeitgeber unserer Absolventen. Zahlreiche Projekte der Museen wären ohne die fachwissenschaftliche Unterstützung der Musealogeninnen und Musealogen nicht realisierbar gewesen. Sie verbreitern geradezu das Angebot der Museen, machen diese attraktiver, tragen zur Absicherung von Arbeitsplätzen bei.

Und künftige Arbeitgeber? Sie dürfen sich über zusätzlich ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter freuen. Sie können Arbeitskräfte einstellen, die in zahlreichen Fachseminaren sowie einer qualifizierten EDV-Ausbildung auf ihre praktische Arbeit vorbereitet wurden – ein zunehmend entscheidender Fakt für eine Einstellung.

So freuen wir uns denn in besonderer Weise über ein »kleines« Jubiläum in der Hoffnung, auch in Zukunft hochqualifizierten Menschen mit MUSEALOG bei ihrem Schritt in ein erfolgreiches Berufsleben behilflich sein zu können.

Helmut Collmann

Vorstandsvorsitzender des Vereins zum Erfassen, Erschließen und Erhalten der historischen Sachkultur im Weser-Ems-Gebiet e.V.

15

JAHRE MUSEALOG

15 JAHRE MUSEALOG

GESCHICHTE, KONZEPT & AUSBLICK



Dirk Heisig, Leiter MUSEALOG

Auf Initiative der damaligen Bezirksregierung Weser-Ems trafen sich zum Start der beruflichen Weiterbildungsmaßnahme MUSEALOG im Frühjahr 1997 Vertreter mehrerer Kulturträger im Nordwesten Niedersachsens – darunter die Präsidenten der Ostfriesischen Landschaft, der Emsländischen Landschaft und der Oldenburgischen Landschaft sowie Vertreter des Museumsdorfs Cloppenburg und des Ostfriesischen Landesmuseums Emden. Sie gründeten den »Verein zum Erfassen, Erschließen und Erhalten der historischen Sachkultur im Weser-Ems-Gebiet e.V.« als gemeinnützigen Trägerverein für MUSEALOG.

388 Akademikerinnen und Akademiker haben in den vergangenen 15 Jahren an MUSEALOG teilgenommen und sich für den Arbeitsmarkt im Kulturbereich und Museumswesen fortgebildet. Ihre Teilnahme wurde im Rahmen der Arbeitsförderung des Bundes von den jeweils zuständigen Arbeitsagenturen, Jobcentern, Arbeitsämtern und Arbeitsgemeinschaften sowie aus dem Europäischen Sozialfonds gefördert. Rund 70% der Teilnehmenden konnten schon innerhalb der ersten sechs Monate nach Beendigung ihres MUSEALOG-Kurses eine neue Beschäftigung aufnehmen.

Von Anfang an verfolgt MUSEALOG das Ziel, die vorhandenen hohen fachlichen Kompetenzen der Teilnehmer/innen den Anforderungsprofilen des Arbeitsmarktes entsprechend weiterzuentwickeln. Nicht die bloße Integration in den Arbeitsmarkt ist das Ziel von MUSEALOG, sondern eine Integration, die den individuellen fachlichen Qualifikationen und Kompetenzen der Teilnehmenden entspricht. So arbeiten heute zahlreiche Absolvent(inn)en als Führungskräfte oder wissenschaftliche Mitarbeiter/innen in Museen, Kultureinrichtungen, im Bildungswesen, in Galerien und im politisch-administrativen Bereich.

Den großen Arbeitsmarktbedarf für Fachwissenschaftler aus den Disziplinen Kunstge-

schichte, Geschichte, Volkskunde, Archäologie und verwandter Kulturwissenschaften mit dem Fortbildungsprofil von MUSEALOG belegt unsere jährliche Arbeitsmarkt- und Bildungsbedarfsanalyse. So waren im Jahr 2011 1233 Stellen für Akademiker/innen mit dem Weiterbildungsprofil von MUSEALOG ausgeschrieben. Über die Hälfte der Stellenausschreibungen kamen von Museen und Kunsthallen, gefolgt von Kulturinstituten und Galerien. Die Arbeitsmarktanalyse basiert dabei auf der Auswertung verschiedener Online-Stellenportale sowie Stellenausschnittsdienste, da die wenigsten Kultureinrichtungen ihre Mitarbeiter über die Jobbörse der Arbeitsagentur suchen.

Die Qualität der Fortbildungsmaßnahme MUSEALOG konnte in den vergangenen Jahren erheblich gesteigert und die Chancen der arbeitssuchenden Nachwuchswissenschaftler auf dem Arbeitsmarkt weiter verbessert werden. MUSEALOG hat es sich mit der beruflichen Weiterbildung zur Aufgabe gemacht, die Lücke zwischen fachwissenschaftlicher Ausbildung und museumspraktischen Anforderungen zu schließen. Der Bedarf des Arbeitsmarktes und unsere Reintegrationsquoten, die über die vergangenen Jahre regelmäßig über 70% liegen, bestätigen uns bei dieser Schwerpunktsetzung.

Doch wie kam es überhaupt zu der Gründung der beruflichen Weiterbildungsmaßnahme MUSEALOG? Ein Blick in die Gründungsgeschichte von MUSEALOG führt zurück in die Zeit, als die Computer allmählich Einzug in die deutsche Museumswelt hielten.

Die praktische Qualifizierung im Bereich der computergestützten Museumsdokumentation und die Steigerung der EDV-Kompetenz der Teilnehmer/innen waren in den ersten Jahren die Bildungsziele von MUSEALOG. Viele Absolvent(inn)en fanden dementsprechend auch eine Beschäftigung in der Dokumentation, zwei von Ihnen berichten in dieser Publikation von Ihrem beruflichen Werdegang.

14 Die Einführung der »elektronischen Datenverarbeitung« in den Museen wurde von den Mitarbeiter(inne)n in der Objektdokumentation zunächst euphorisch begrüßt. Bis zu diesem Zeitpunkt erfolgte die wissenschaftliche Dokumentation handschriftlich oder mit Schreibmaschine geschrieben auf Blättern, in Kladden oder auf Karteikarten. Bei der Dokumentation wurde das Hauptaugenmerk auf die Qualität der Daten gelegt. Die Form der Eintragung konnte hingegen der Datenqualität untergeordnet werden. Sperrte sich ein Objekt gegen den normierten Datenfeldkatalog einer Karteikarte, wurde die Karteikarte im Zweifelsfall passend gemacht. Feldnamenbezeichnungen wurden umbenannt und bei Platzmangel konnte man in nicht benötigte Felder schreiben.

Mit Einführung der Datenbanken waren diese Lösungswege plötzlich verschlossen. Die Rigidität der frühen Museumsdatenbanken ließ eine Generation von Wissenschaftler/innen in den Museen verzweifeln. Das führte nicht selten dazu, dass die mit sehr viel Elan begonnene Umstellung der Dokumentation zum Erliegen kam und man sich frustriert wieder der Karteikarte annahm. Die ungeheuren Potentiale der Datenbanken, die von der Beschleunigung der Recherche bis hin zur Vernetzung von Sammlungsbeständen liegen, blieben so oftmals ungenutzt.

Es fehlte in den Museen nicht allein an der Kompetenz im Umgang mit der neuen Technik, es fehlte vor allem an einer strukturierten Arbeitsweise für die Museumsdokumentation im digitalen Zeitalter. 1991 gründete sich deshalb

beim Deutschen Museumsbund die Arbeitsgruppe Dokumentation. Für diese Arbeitsgruppe legte Viktor Pröstler 1993 mit dem 23 Datenfelder umfassenden Bericht »Datenfeldkatalog zur Grundinventarisierung« erstmals eine Handreichung zur Dokumentation mit dem Computer vor. Neben der datenbankübergreifenden Verständigung auf einen Datenfeldkatalog war eine weitere zentrale Aussage des Berichts, dass der EDV-Einsatz ohne einen kontrollierten Wortschatz nicht sinnvoll ist.

Mitte der 1990er Jahre wurde der Mangel an akademischen Fachkräften, die über das technische und fachliche Wissen zur computergestützten Dokumentation verfügten, in den Museen evident. Es fehlte an Wissenschaftler(inne)n, die mit den Standards der Fachgruppe Dokumentation vertraut waren und diese vor Ort im Museum etablieren konnten. Hier setzte MUSEALOG an: Kulturwissenschaftler/innen wie Historiker/innen, Kunsthistoriker/innen und Volkskundler/innen sollten für die Einführung der computergestützten Museumsdokumentation weitergebildet werden. Diese Überlegungen führten gemeinsam mit dem damaligen Arbeitsamt Emden zur Konzeption der beruflichen Weiterbildungsmaßnahme MUSEALOG für arbeitslose Akademiker/innen.

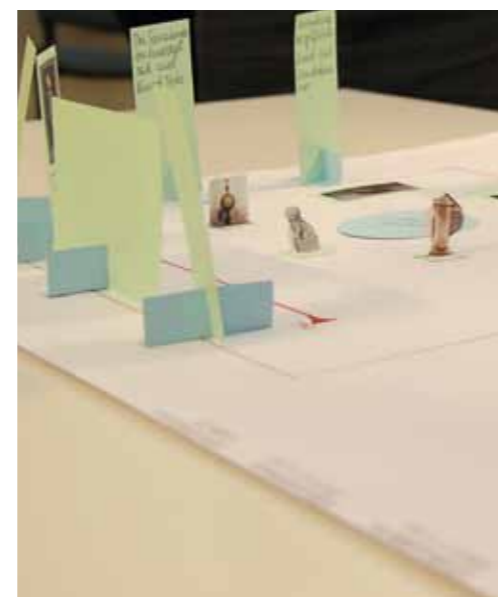
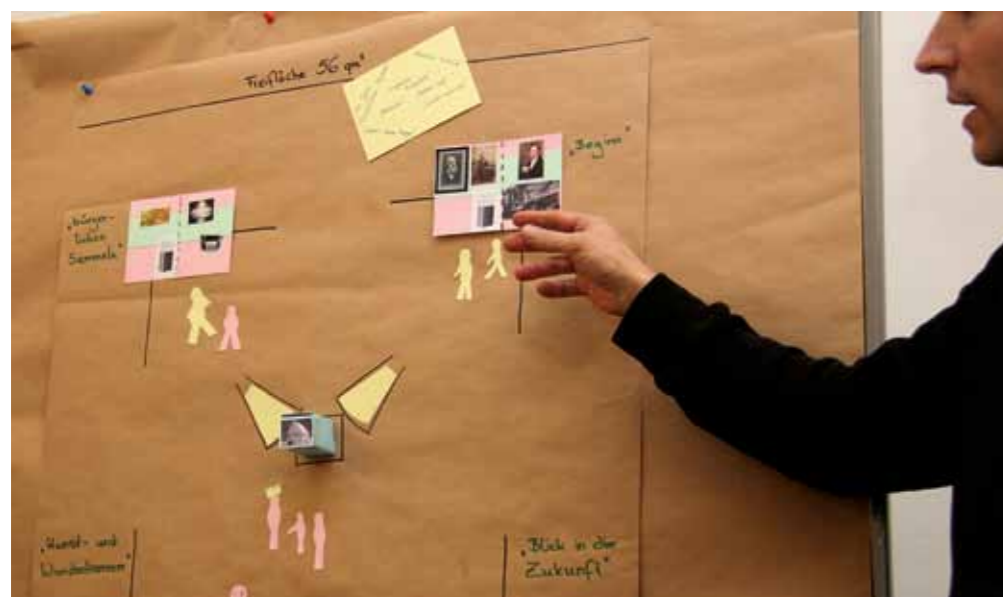
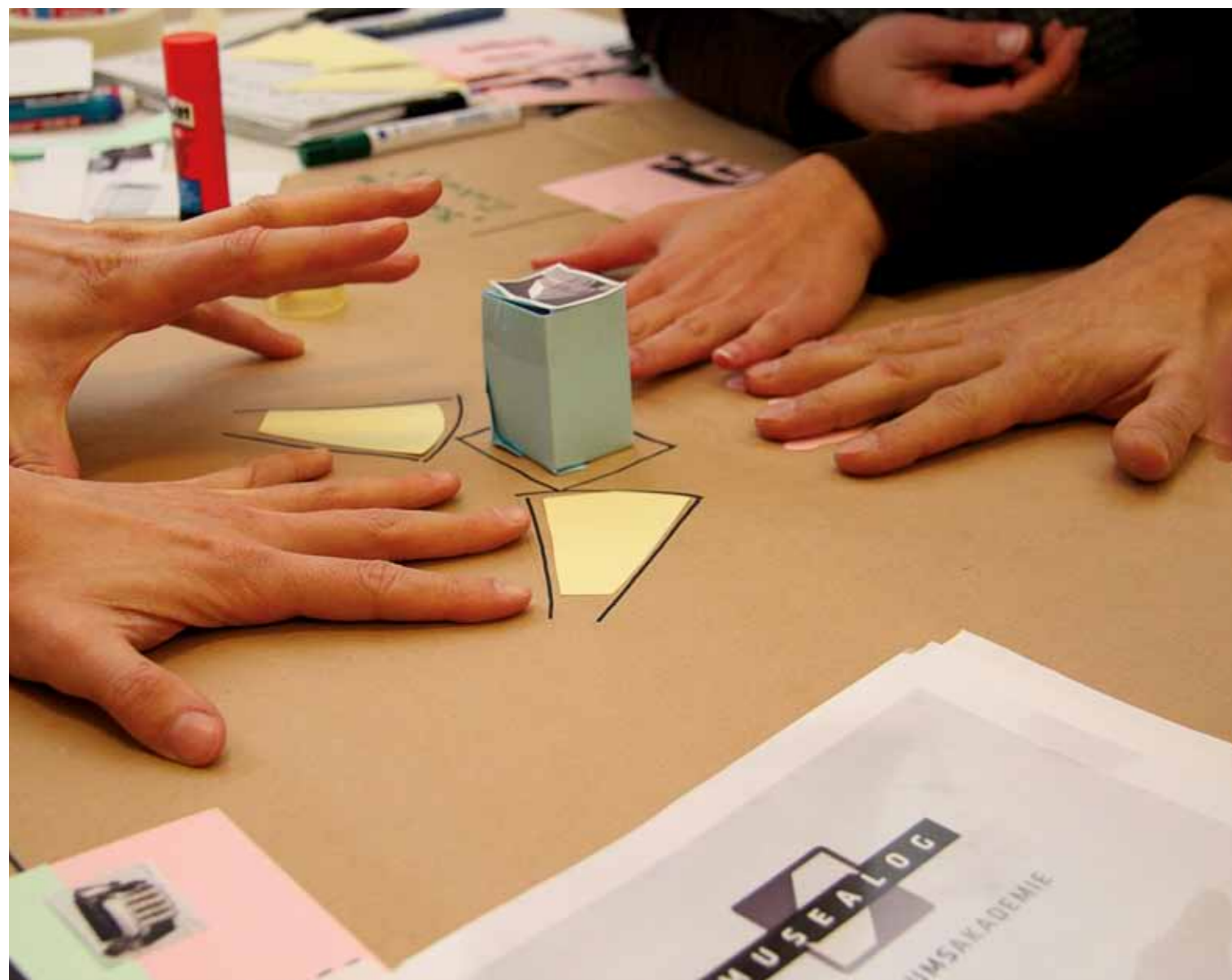
MUSEALOG startete am 5. Mai 1997 den ersten Kurs mit 15 Teilnehmer(inne)n für 12 Monate an drei Museen: dem Museumsdorf Cloppenburg, dem Ostfriesischen Landesmuseum Emden und dem Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg. Von Beginn an war die große

Praxisnähe ein Schwerpunkt im Konzept der Weiterbildung. Mit den zunächst drei Museen konnten professionelle und höchst kompetente Projektpartner gewonnen werden. Begleitet von mehrtägigen Fachseminaren und EDV-Schulungen wurden die Teilnehmer/innen an die moderne Museumsdokumentation herangeführt.

Die konkrete Auseinandersetzung mit den Kunstwerken, Dokumenten und Objekten der materiellen Sachkultur im direkten Kontakt waren dabei für viele Teilnehmer/innen neue Erfahrungen. Die praktische Erschließung der Museumsbestände, die Festlegung von Datenfeldkatalogen für die Übertragung der Karteikarten, die Konzeption von Dokumentationsplänen, die Systematisierung der Bestände mit Museumsvokabular sowie das Verfassen von Schreibweisen für Datenbanken waren die praktischen Herausforderungen für die Teilnehmenden. Hinzu kam die Schulung grundlegender Computerkenntnisse: Betriebssysteme, Textverarbeitung, Datenbanken und die Frage des Speicherplatzbedarfs bestimmten die Unterrichtseinheiten. Mit der weiteren technischen Entwicklung kamen auch die »neuen Informations- und Kommunikationsmedien« in die Museen: Digitalfotografie der Museumsobjekte, Museums-Homepage und E-Mail-Verkehr wurden zu weiteren Fortbildungsinhalten.

In den 2000er Jahren startete in den Museen eine Diskussion um Qualitätsstandards und Qualitätsmanagementsysteme. 2004 stand die Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes in Osnabrück unter dem Motto »Höhere Qualität? Zur Bewertung musealer Arbeit« und in der Folge





wurden 2006 vom Deutschen Museumsbund und dem Deutschen Nationalkomitee des Internationalen Museumsrats | ICOM Deutschland die »Standards für Museen« veröffentlicht. Seitdem liegt eine Handreichung vor, die die Museen auf ihrem Weg zu einer individuellen Qualitätssteigerung unterstützt. Im selben Jahr hat der Museumsverband für Niedersachsen und Bremen mit der Museumsregistrierung die Implementierung eines Qualitätsmanagementsystems in Museen begonnen.

MUSEALOG hat die Qualitätsdiskussion in Museen aufgegriffen und sich zu einer beruflichen Weiterbildung mit dem Fokus auf ein zeitgemäßes und qualitätsbewusstes Museumsmanagement weiterentwickelt. Im Zentrum steht nun die Vermittlung von Qualitätsstandards in den vier Kernbereichen musealer Arbeit – Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln.

Dementsprechend bildet MUSEALOG die teilnehmenden Akademiker/innen seit 2008 zu »Fachreferent(inn)en für Sammlungsmanagement und Qualitätsstandards in Museen« weiter. Im Bereich des Sammlungsmanagements werden die Grundlagen der Museumsdokumentation und Museumsdatenbanken ebenso vermittelt wie die Wege hin zu einer verantwortungsbewussten Entsammlung von Museumsbeständen. Weitere Inhalte sind Qualitätsanforderungen und -standards in den Feldern: präventive Konservierung, Provenienzforschung, Besucherforschung, Ausstellungsmanagement und Museumspädagogik. Finanzmanagement, Projektmanagement, Fundraising, Pressearbeit, Soziale Medien und

Mediengestaltung runden das Unterrichtsspektrum ab.

Die Bandbreite der Museumspraxis reicht heute von der Konzeption und Planung von Projekten bis zu deren praktischer Umsetzung. Die Bereiche der Projektarbeit vor Ort bilden das Sammlungsmanagement, Magazinierung, die Sachkulturforschung, die Ausstellungstätigkeit und die Vermittlungsarbeit.

Seit 2009 sind die drei Bausteine Museumspraxis, EDV-Schulungen und Fachseminare zudem wesentlich stärker verzahnt. Mittels der einheitlichen Ausstattung der Teilnehmenden mit Schulungs- und Arbeitsmitteln ist es gelungen, die Lernintensität der Maßnahme noch einmal zu erhöhen. Mit Unterstützung durch die EWE Stiftung wurden für alle Teilnehmer/innen Schulungslaptops mit museumsrelevanter Software angeschafft, die über die gesamte Dauer der Weiterbildung kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Begleitet wurden die inhaltlichen und strukturellen Weiterentwicklungen von MUSEALOG von Strukturveränderungen bei der staatlichen Arbeitsverwaltung. Zwischen 2003 und 2005 traten die »Gesetze zur Reform des Arbeitsmarktes« in Kraft. Seitdem wurden MUSEALOG und der Trägerverein dreimal nach der »Anerkennungs- und Zulassungsverordnung Weiterbildung (AZVV)« als Bildungsmaßnahme und Bildungsträger zertifiziert und anerkannt. Die letzte Anerkennung erfolgte im Frühjahr 2012 und ist bis 2015 gültig. Heute wird die Teilnahme an MUSEALOG

durch die Arbeitsagenturen und Jobcenter mit dem 2003 neu eingeführten Bildungsgutschein gefördert.

Im Laufe der Jahre ist es gelungen, die Effektivität und Effizienz der Weiterbildungsmaßnahme weiter zu erhöhen, so dass die Kurse nunmehr schon nach einer Dauer von 8 Monaten erfolgreich abgeschlossen werden können. Zugleich hat sich die Zahl der beteiligten Partner auf zehn Museen aus dem Nordwesten Niedersachsens erhöht.

Auf den folgenden Seiten stellen sich zunächst unsere zehn aktuellen Partnereinrichtungen vor. Im Anschluss berichten neun Teilnehmer/innen von Ihren Erfahrungen mit und nach MUSEALOG. Ihre Karrieren zeigen exemplarisch auf, welche vielfältigen und fachlich qualifizierten Perspektiven für Kulturwissenschaftler/innen auf dem Arbeitsmarkt nach MUSEALOG möglich sind.

Nach 15 Jahren MUSEALOG soll an dieser Stelle auch die Gelegenheit genutzt werden, allen Beteiligten zu danken. Ohne die verlässliche Unterstützung durch die Vorstandsmitglieder des Trägervereins und die Vertreter der Arbeitsagentur Emden-Leer, das hohe Engagement der Museumsleitungen und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie den unermüdeten Einsatz und die Willenskraft der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wären die Erfolge der letzten 15 Jahre nicht möglich gewesen.

10 MUSEEN

BEI EINEM BESUCHERAUFKOMMEN VON DURCHSCHNITTLICH 250.000 MENSCHEN PRO JAHR (2000 – 2010) GEHÖRT DAS MUSEUMSDORF CLOPPENBURG ZU DEN MEISTFREQUENTIERTEN MUSEEN NORDDEUTSCHLANDS.

MUSEUMSDORF CLOPPENBURG

20

Gegründet vom Studienrat Dr. Heinrich Ottenjann im Jahr 1922 und mit der Wiedererrichtung des legendären Quatmannshofes aus dem Jahre 1803 international bekannt geworden, erhielt das Museum unter der Federführung seines Sohnes und Nachfolgers Prof. Dr. Helmut Ottenjann ab den 1970er Jahren eine wissenschaftlich-forschende Ausrichtung. Sie ist bis heute eine der wesentlichen Säulen des Niedersächsischen Freilichtmuseums.

Für seine Besucher versucht das Museum zugleich eine lebendige Stätte der Bildung und Vermittlung zu sein. Dabei spielen die translozierten Hofanlagen und Gebäude aus allen Teilen Niedersachsens eine ebenso wichtige Rolle wie die insgesamt 2.500 qm umfassenden Ausstellungsflächen. Mit der Kombination von ganzheitlicher Darstellung im Freilichtmuseum sowie thematisch orientierten Sonderausstellungen und Veranstaltungen verfolgt das Museum ein methodisches Prinzip, das gewissermaßen zum Leitbild der Einrichtung geworden ist.

Eines der aktuellen Ziele des Museums ist es, sein kulturgeschichtlich ausgerichtetes Grundkonzept unter Einbindung zeitgemäßer Vermittlungsformen weiterzuentwickeln. Dazu gehört auch die Erschließung ländlicher Bau- und Kulturdenkmale des 20. Jahrhunderts, um deutlich zu machen, dass auch ein Freilichtmuseum keine statisch-nostalgische, sondern eine dynamische Museumsinstitution ist.

Diese Initiativen belegen die Wandlungsfähigkeit eines der ältesten Freilichtmuseen in Mitteleuropa, dessen Wurzeln im Bemühen um die Darstellung der regionalen bäuerlich-ländlichen Kulturgeschichte liegen, dessen Perspektive sich aber längst auf die Erforschung und Visualisierung der Alltagsgeschichte der Menschen im ländlichen Raum ausgedehnt hat.

In diesem Zusammenhang spielt das MUSEALOG-Projekt zur beruflichen Qualifizierung junger Geisteswissenschaftler/innen eine herausragende Rolle. Es trägt ganz wesentlich dazu bei, dass die großen Sammlungsbestände des Museums sachgerecht erfasst und wissenschaftlich fundierten Ausstellungsvorhaben zugeführt werden.

Mehr als dreißig Dokumentations- und Projektvorhaben konnten auf diese Weise seit 1997 realisiert werden, darunter auch das interinstitutionell angelegte Ausstellungsprojekt »Alles fließt. Zur Kulturgeschichte des Wassers« (2010), an dem gleich drei MUSEALOG-Mitarbeiterinnen des Museumsdorfs beteiligt waren.

Besonders erfreulich ist, dass zwischen 1997 & 2012 zahlreiche Absolvent(inn)en des Hauses in feste Arbeitsverhältnisse gelangt sind, oft genug in Kuratoren-Anstellungen, mitunter sogar in Direktoren-Positionen. Das sollte Mut machen für die nächsten Qualifizierungsabschnitte im Projekt MUSEALOG!

Gründung: 1922
MUSEALOG-Partner: seit 1997
Teilnehmer/innen: 109



DAS OSTFRIESISCHE LANDESMUSEUM EMDEN PRÄSENTIERT IM ZENTRUM DER STADT EMDEN ALS EUROPÄISCHES REGIONALMUSEUM EINE EINZIGARTIGE KUNST- UND KULTURHISTORISCHE DAUER AUSSTELLUNG. EINE BESONDERE ATTRAKTION IST DIE EMDER RÜSTKAMMER MIT IHREN TEILWEISE MEHR ALS 400 JAHRE ALTEN HARNISCHEN UND WAFFEN, DER BEDEUTENDSTE BESTAND SEINER ART IN NORDDEUTSCHLAND.

LANDESMUSEUM EMDEN

22

Seit nunmehr 50 Jahren ist das am 6. September 1962 eröffnete Neue Rathaus am Delft Ausstellungsort der städtischen Sammlung sowie des Objektbestandes der »Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer seit 1820«.

Anhand bedeutender Zeitzeugnisse wird die Vergangenheit Emdens und Ostfrieslands anschaulich dargestellt. Dabei spielen zahlreiche Anknüpfungspunkte und Verbindungen zu anderen europäischen Ländern, insbesondere den Niederlanden, eine wichtige Rolle. Hervorzuheben sind die Emdener Rüstkammer, die Gemäldegalerie mit Werken niederländischer Meister des 16. und 17. Jahrhunderts, archäologische Funde wie die Moorleiche sowie das Emdener Ratssilber.

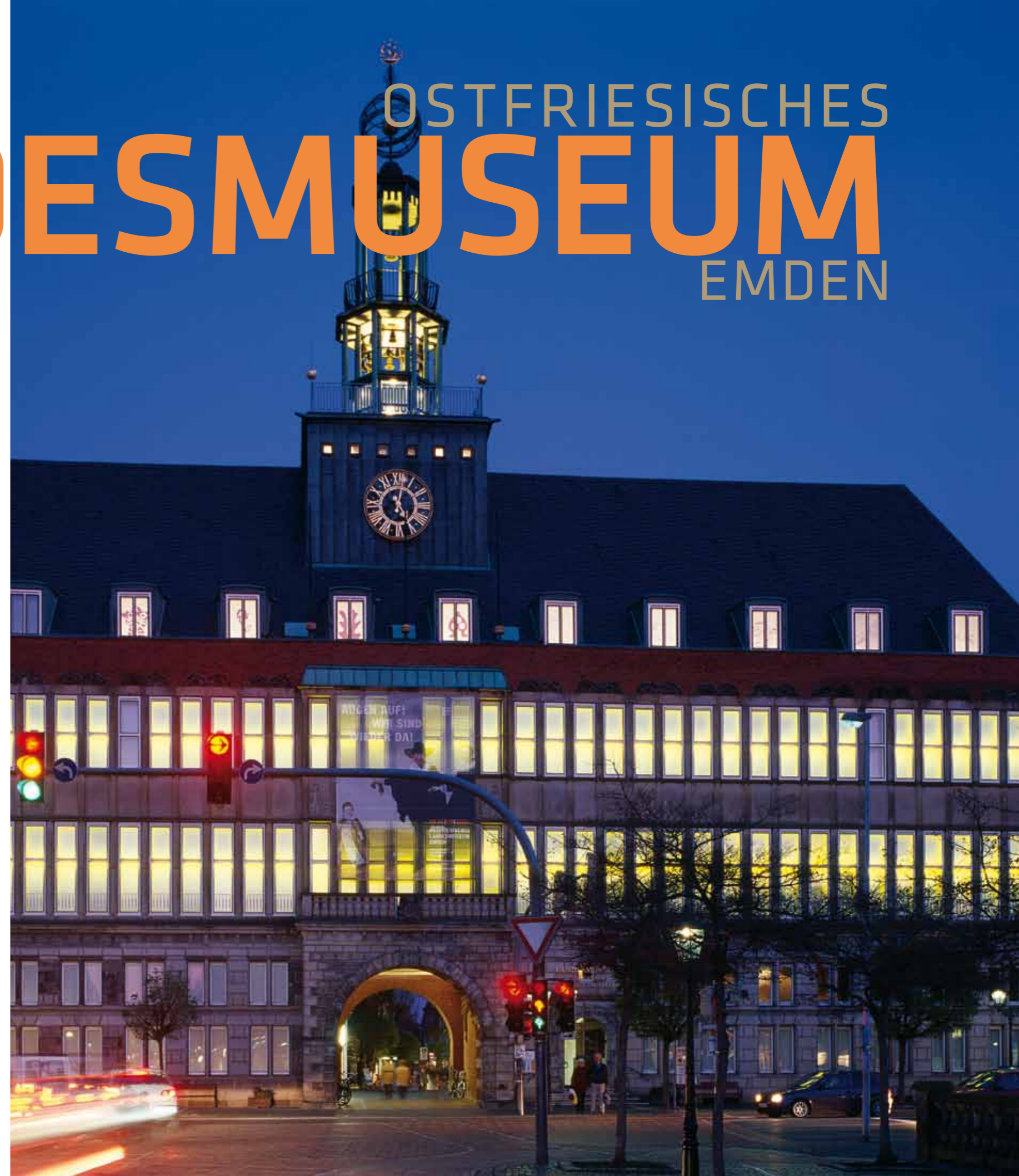
Ergänzt wird die Dauerausstellung durch abwechslungsreiche Sonderausstellungen. Als das kunst- und kulturgeschichtliche Museum Ostfrieslands greift das Landesmuseum dabei zahlreiche und sehr unterschiedliche Facetten regionaler wie überregionaler Thematiken auf. In den Pelzerhäusern präsentiert das Landesmuseum ebenfalls abwechslungsreiche Sonderausstellungen. Die ehemaligen Kontorhäuser wurden vor mehr als 400 Jahren im Stil der niederländisch-flämischen Renaissance errichtet.

Insgesamt befinden sich annähernd 50.000 Objekte in der Obhut des Ostfriesischen Landesmuseums Emden, von denen etwa fünf Prozent in der Dauerausstellung im Rathaus am Delft präsentiert werden. Die Inventarisierung und Erforschung der Objekte zählen zu den permanenten Aufgaben der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen des Landesmuseums und der jeweiligen MUSEALOG-Teilnehmer/innen.

Seit 1998 waren Musealog(inn)en an der Realisation von 28 Sonderausstellungen beteiligt. Dazu gehören auch überregional bekannt gewordene Projekte wie »Eten und Trinken. Aspekte des Essens und Trinkens in Nordwestdeutschland zwischen 1650 und 1850« (1998), »Tsingtau. Ein Kapitel deutscher Kolonialgeschichte in China 1897 – 1914« (1999), die Schau »Historismus in Nordwestdeutschland« (2001) oder in jüngerer Zeit die Exposition »Jagd und Pracht. Jagdgewehre des 16. und 17. Jahrhunderts aus der Emdener Rüstkammer« (2007 – 2010) und zuletzt »Hans Trimborn. Maler und Zeichner«.

Die Arbeit des Landesmuseums in den musealen Kernaufgaben Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln wurde mehrfach ausgezeichnet. Dazu zählen die Auszeichnung mit dem Förderpreis Museumspädagogik der VGH-Stiftung in den Jahren 2002, 2008 und 2010 sowie der Museumspreis der Niedersächsischen Sparkassenstiftung 2007. Im gleichen Jahr wurde das Ostfriesische Landesmuseum Emden als registriertes Museum vom Museumsverband Niedersachsen und Bremen anerkannt.

Gründung: 1820/1869
MUSEALOG-Partner: seit 1997
Teilnehmer/innen: 100



DAS LANDESMUSEUM FÜR KUNST UND KULTURGESCHICHTE IST EIN KLASSISCHES MEHRSPARTENMUSEUM, DESSEN SCHAUSAMMLUNGEN AUF DREI HÄUSER – SCHLOSS, PRINZENPALAIS UND AUGUSTEUM – VERTEILT SIND. ALS EINE VON ZWEI EINRICHTUNGEN DER »NIEDERSÄCHSISCHEN LANDESMUSEEN OLDENBURG« IST ES DEM NIEDERSÄCHSISCHEN MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND KULTUR NACHGEORDNET.

LANDESMUSEUM

FÜR KUNST
& KULTURGESCHICHTE
OLDENBURG

24

Im Jahr 1919 wurde das Landesmuseum gegründet. Die Residenzgeschichte der Herzöge und späteren Großherzöge von Oldenburg war mit der Novemberrevolution 1918 zu Ende gegangen und das frei gewordene Residenzschloss wurde auf der Suche nach »einer besonders würdigen Unterkunft für den Kunstbesitz des Staates« als Sitz des neuen Museums ausgewählt.

Die Notwendigkeit, für das 1886 gegründete und erst 1914 verstaatlichte Kunstgewerbemuseum (später »Landesgewerbemuseum«) ebenfalls neue Räume zu finden, ließ den Gedanken an ein Mehrspartenmuseum aufkommen. Die bildende Kunst, also die »Galerie Alte Meister« von 1804 und die »Staatliche Galerie Neuerer Malerei« von 1908 sollten in Symbiose mit »heimatlichen Altertümern« und Kunstgewerbe vertreten sein. Das Konzept, das vom Gründungsdirektor Walter Müller-Wulckow erstellt wurde, war unverkennbar an den Ideen von Justus Brinckmann für das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe orientiert.

Heute ist im Oldenburger Schloss die 1997 eröffnete und 2004 bis 2005 überarbeitete Dauerausstellung zur oldenburgischen Landesgeschichte beheimatet. Seit 2004 hat auch die Abteilung Kunstgewerbe hier ihren Platz gefunden. Das 1981 wiedereröffnete Augusteum – der älteste Museumsbau Oldenburgs – beherbergt gegenwärtig die Sammlung »Alte Meister« und wird daneben für Wechselausstellungen genutzt. Das Prinzenpalais wurde im Jahre 2004 als drittes Ausstellungsgebäude des Landesmuseums eröffnet. Es beherbergt heute die »Galerie Neue Meister« mit der Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts sowie die Museumsverwaltung.

Bei der Gründung von MUSEALOG im Frühjahr 1997 war das Landesmuseum eine von drei beteiligten Institutionen. Seither sind 117 Wissenschaftler/innen mit moderner Museumsarbeit vertraut gemacht worden. Die Absolvent(inn)en haben in allen Sparten des Landesmuseums arbeiten können. Im Vordergrund stand die Inventarisierung der Bestände, doch auch eine Reihe von Ausstellungsprojekten wurde realisiert, die das Landesmuseum ohne Beteiligung von MUSEALOG nicht hätte durchführen können.

Oft mündete das Expertenwissen von MUSEALOG-Teilnehmer(inne)n in aktive Mitarbeit an bereits in Planung befindlichen Sonderausstellungen, zuweilen sogar in eigene Ausstellungsprojekte. Beispielsweise entstand 2001 eine Sonderschau zu »Johann Heinrich Wilhelm Tischbein als Sammler« – seine Oldenburger Werke zählen zu den Alleinstellungsmerkmalen des Landesmuseums – und 2008 wurde durch einen MUSEALOG-Teilnehmer ein Oldenburger Hoffotograf des 19. Jahrhunderts als Stammvater einer legendären Berliner Fotografendynastie identifiziert und mit einer bundesweit beachteten Sonderausstellung geehrt. Für den Aufbau einer Abteilung Fotografie, der seit 2006 erfolgt, konnte wertvolle Grundlagenarbeit durch MUSEALOG geleistet werden, ebenso für das Archiv des Museums mit seinen Schriftbeständen aus der Zeit von circa 1885 bis 1990.

Gründung: 1919
MUSEALOG-Partner: seit 1997
Teilnehmer/innen: 117



DAS SCHLOSS ZU JEVER IST EINES DER BEDEUTENDSTEN BAUDENKMÄLER IM NORDWESTEN. ES SPIEGELT NOCH HEUTE IN SEINER BIS INS MITTELALTER ZURÜCKREICHENDEN BAUGESCHICHTE UND IN DER ERHALTENEN AUSSTATTUNG DIE GESCHICHTE DER REGION WIDER UND BIETET DARÜBER HINAUS DIE MÖGLICHKEIT, ENTWICKLUNGEN DER KULTURELLEN UND POLITISCHEN GESCHICHTE EUROPAS AM REGIONALEN BEISPIEL ZU VERDEUTLICHEN.

SCHLOSSMUSEUM

JEVER

26

Ein modernes Museum in einem alten Gebäude stellt eine besondere Herausforderung und Chance für die museale Arbeit dar. Das Schloss selbst ist das wichtigste »Ausstellungsstück«; es mit der wertvollen Sammlung zu bewahren und dem Besucher seine historischen Dimensionen aufzuzeigen, ist daher auch Anspruch und Herausforderung jedweder musealer Konzeption. Das Schlossmuseum versteht sich als landesgeschichtlich orientiertes, kulturhistorisches Museum. Ein langfristiges Konzept stellt Ausstellungsplanung und Vermittlung, Inventarisierung und Sammlungspflege, Restaurierung, Sanierung des Museumsgebäudes und des Schlossparks sowie Forschung in einen engen Zusammenhang.

Die Sammlung des jeveländischen Alterums- und Heimatvereins, der 1886 gegründet wurde, ist der Grundstock des Bestandes des Schlossmuseums, der sich seit 1921 in der ehemaligen Landesburg befindet. Schwerpunkte der Sammlung bilden: der Bestand im Bereich höfischer und kleinstädtisch-ländlicher Wohnkultur (Möbel, Gemälde, Grafiken), Zeugnisse der verschiedenen historischen Gewerke (Fayencen, Silber- und Zinnbestand), Objekte aus der Arbeitswelt der ländlichen Bevölkerung, der Münzbestand, archäologische Funde und vor allem auch der Bereich Kleidung und Mode mit Textilien und Accessoires aus drei Jahrhunderten. Der Erforschung der eigenen Sammlung und die Forschung an der originalen Ausstattung gebührt daher der höchste Rang in der musealen Arbeit.

Für die Teilnehmer/innen von MUSEALOG bietet sich die Möglichkeit, in einem forschungsorientierten Museum mit den unterschiedlichsten Bestandsgruppen zu arbeiten, diese wissenschaftlich zu erfassen und Konzepte für die Vermittlung des gewonnenen Wissens zu erarbeiten. So wurden von MUSEALOG-Teilnehmer(inne)n in den vergangenen Jahren große Teile des Bestandes an Textilien, Graphik, Keramik und archäologischen Objekten neu erschlossen. Viele Entdeckungen machten die große Bedeutung der Sammlung deutlich. Durch die Einbindung der MUSEALOG-Teilnehmer/innen in das kleine Museumsteam konnten die gewonnenen Erkenntnisse zeitnah in Ausstellungsprojekten, Präsentationen im Internet, Publikationen in wissenschaftlichen Begleitbänden oder museumspädagogischen Angeboten vorgestellt werden.

Die vielfältige Sammlung, die lange Tradition als heimatgeschichtliches Museum und das historische Ambiente machen heute den Reiz des Schlossmuseums aus, das 2005 mit dem Museumspreis der Niedersächsischen Sparkassenstiftung ausgezeichnet und 2008 als registriertes Museum anerkannt wurde.

Gründung: 1886/1921
MUSEALOG-Partner: seit 2000
Teilnehmer/innen: 69



DAS EMSLANDMUSEUM LINGEN GEHÖRT SEIT 1927 ZU DEN KLEINEREN, GLEICHWOHL ERFOLGREICHEN REGIONALMUSEEN IN NIEDERSACHSEN. AUF EINE PROFESSIONELLE ARBEITSWEISE AUF SOLIDER WISSENSCHAFTLICHER GRUNDLAGE WURDE HIER VON BEGINN AN GROßEN WERT GELEGT.

EMS LANDMUSEUM LINGEN

28

Die professionelle Arbeitsweise des Emslandmuseums Lingen spiegelt sich in einer langjährigen, gut konzipierten Sammlungstätigkeit, einem hohen Inventarisationsgrad, vielen interessanten Forschungsergebnissen und einer starken Verankerung des Museums in der regionalen Öffentlichkeit.

Eine so aufgestellte Einrichtung bietet gute Ansatzpunkte für den Einsatz von Musealoginnen und Musealogen, die hier im Sammlungs- und Ausstellungsmanagement, aber auch in vielen anderen Bereichen der Museumsarbeit weitergebildet werden. Kurze Wege und direkte Ansprechpartner sind die Vorteile eines kleinen Hauses. Kontakte zu ehrenamtlichen Helfern und externen Mitarbeitern wie Fotografen, Gestaltern oder Restauratoren zählen für die Linger Musealog(inn)en zum Alltagsgeschäft. Hinzu kommt die enge Zusammenarbeit mit vielen regionalen und überregionalen Museen und Forschungseinrichtungen – weit über die Grenzen Niedersachsens hinaus.

Viele Inventarisations- und Ausstellungsprojekte, Publikationen und Forschungen im Emslandmuseum wurden in dem vergangenen Jahrzehnt durch die Musealog(inn)en durchgeführt oder maßgeblich unterstützt. Diese fachlichen Kapazitäten haben unser Haus inhaltlich und organisatorisch in vielen Bereichen nach vorne gebracht. Dass wir 2007 als eines der ersten Museen in Niedersachsen mit dem Gütesiegel »Registriertes Museum« ausgezeichnet wurden, geht zu einem erheblichen Teil auch auf die Arbeit unserer Musealog(inn)en zurück.

Die zumeist noch jungen Wissenschaftler/innen haben darüber hinaus jedoch auch einfach eine Menge frischen Wind in das Emslandmuseum gebracht. Von ihnen erfahren wir sehr viel über die Neuerungen im Bereich der Hochschule und der Forschung, über den alltäglichen Umgang mit neuen Medien und über die Wahrnehmung unseres Hauses und unserer Angebote aus der Sicht junger Menschen.

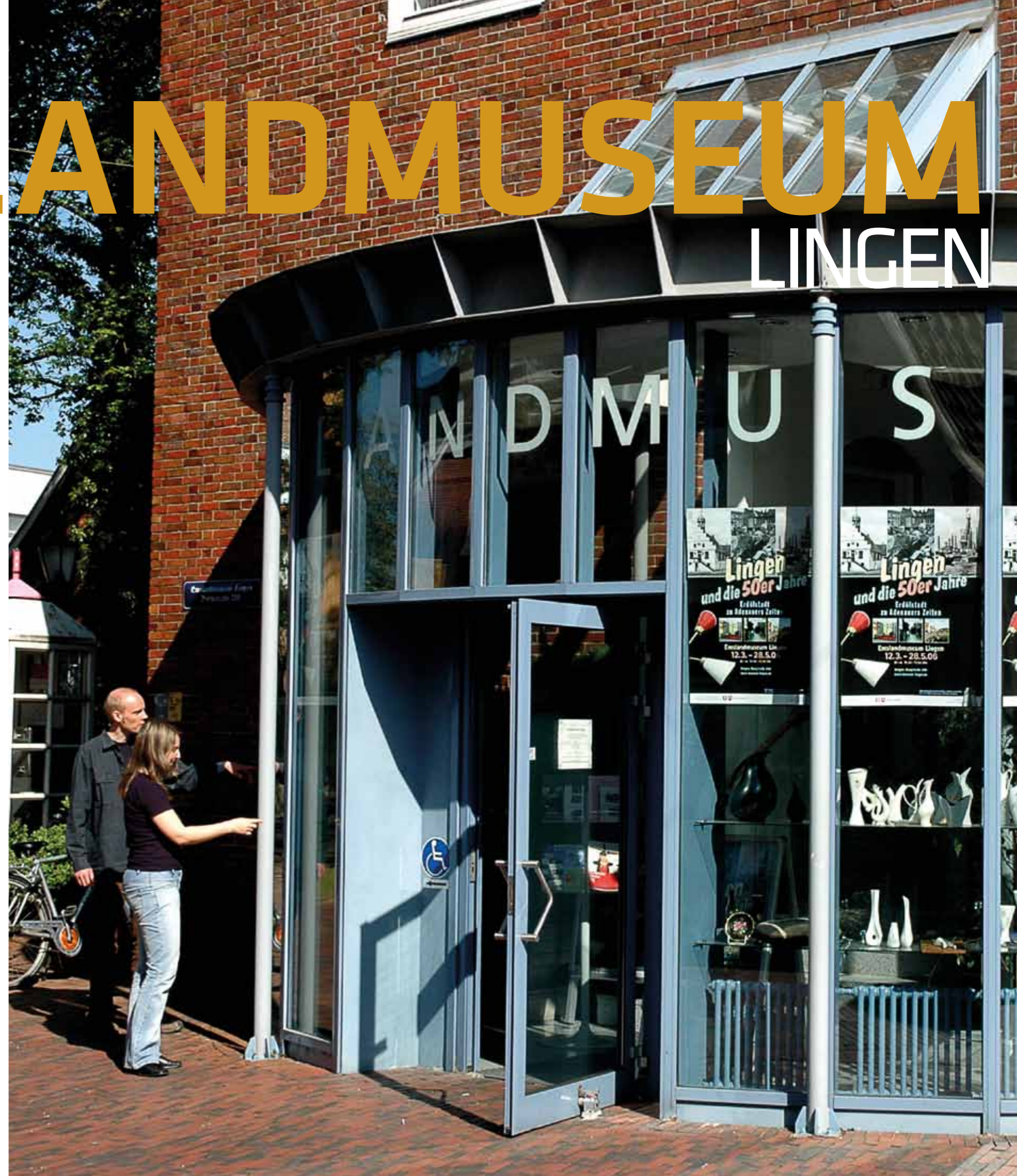
Manche Teilnehmer/innen haben sich nach MUSEALOG für eine berufliche Laufbahn außerhalb des Museums entschieden und dort Karriere gemacht. Doch besonders freuen uns natürlich Mitteilungen von früheren Musealog(inn)en, die sich mittlerweile in der Museumsszene fest etabliert haben. Dies bestätigt uns in unserer Arbeit, ist uns aber auch Ansporn für weitere Projekte.

MUSEALOG ist nach 15 Jahren eine Erfolgsgeschichte – für die Teilnehmer/innen wie für die Museen. Dass wir daran teilhaben durften, erfüllt uns mit Dankbarkeit und auch mit ein wenig Stolz. Möge die Erfolgsgeschichte von MUSEALOG noch lange, lange weitergeschrieben werden – in unserem Hause, aber auch in den Köpfen unserer Teilnehmer/innen.

Gründung: 1927

MUSEALOG-Partner: seit 2000

Teilnehmer/innen: 32



DAS DEUTSCHE SIELHAFENMUSEUM IN CAROLINENSIEL ZEIGT UND BEWAHRT DIE MARITIME KULTUR DER SIELHÄFEN AN DER DEUTSCHEN NORDSEEKÜSTE. VIER HISTORISCHE GEBÄUDE DES MUSEUMS VERTEILEN SICH RUND UM DEN VOM MUSEUM BEWIRTSCHAFTETEN MUSEUMSHAFEN. AUSSERDEM BETREIBT DAS MUSEUM ZWEI HISTORISCHE SCHIFFE UND VERFÜGT ÜBER EINEN HISTORISCHEN SEENOTRETTUNGSSCHUPPEN.

30

In der Dauerausstellung des Deutschen Sielhafenmuseums in Carolinensiel werden die Themen Deichbau und Küstenschutz, maritimes Handwerk, Wohnkultur, Schifffahrtsgeschichte, Fischerei und Tourismus gezeigt. Eine Außenstelle thematisiert das Seenotrettungswesen. Sonderausstellungen und jährlich zwei Kunstausstellungen ergänzen das Angebot. Ein weiterer Schwerpunkt ist das umfangreiche Veranstaltungsangebot, das sich schwerpunktmäßig an Familien wendet.

In den vergangenen Jahren konnten Teilnehmer/innen von MUSEALOG an verschiedenen Projekten teilhaben bzw. federführend mitwirken. Eine Teilnehmerin inventarisierte den Nachlass des Bremer Malers Kurt Claußen-Finks, der einen Umfang von ca. 1400 Aquarellen umfasst und bereitete in Zusammenarbeit mit der Witwe und einem Bremer Hochschullehrer eine umfangreiche Retrospektive incl. Katalog vor. Nach dem Tod der Witwe wurde der restliche Nachlass von einer weiteren Teilnehmerin inventarisiert und in den zwischenzeitlich neu hinzugekommenen Magazinräumen eingelagert.

Auch die großen Sonderausstellungen »Grüße aus Riga« über die Ostseeschifffahrt von den Sielhäfen aus und »ORA & LABORA, Seefahrerromantik contra Schifferalltag« wurden in der wissenschaftlichen Vorbereitung und Ausstellungsgestaltung durch MUSEALOG-Teilnehmer/innen erarbeitet.

Mittelgroße Häuser wie das Deutsche Sielhafenmuseum beziehen die Musealog(inn)en in nahezu alle Bereiche der Museumsarbeit ein. Sie schnuppern und unterstützen unser Team in der Verwaltung und bei der Durchführung der vielen Veranstaltungen. Hier kommen auch viele Kontakte mit den ca. 80 ehrenamtlichen Mitarbeitern zustande. Diese nehmen regen Anteil an der Entwicklung unserer »Mitarbeiter auf Zeit«. Häufig hören wir dann: »Die acht Monate sind schon wieder vorbei?« – eine schöne Bestätigung für eine gelungene Integration.

Das Deutsche Sielhafenmuseum nahm 2007 erfolgreich an dem Pilotprojekt der Museumsregistrierung teil.

Gründung: 1978/1984
MUSEALOG-Partner: seit 2001
Teilnehmer/innen: 31

DEUTSCHES SIELHAFENMUSEUM CAROLINENSIEL



EMSLAND MOORMUSEUM

DAS EMSLAND MOORMUSEUM LIEGT INMITTEN DES DEUTSCH-NIEDERLÄNDISCHEN NATURPARKS BOURTANGER MOOR - BARGERVEEN. DAS MUSEUM FUNGIERT ALS NATURPARKZENTRUM UND STELLT ZUDEM IN AUSSTELLUNG UND FORSCHUNG ÜBERREGIONAL DIE TECHNIKHISTORISCHE UND HISTORISCHE SACHKOMPETENZ ZU DEN THEMENFELDERN MOOR UND TORF.

32

Das vom örtlichen Heimatverein lange Jahre geleitete Haus erlebt seit 2003 unter dem Dach eines Museumsvereins und mit Unterstützung der Gemeinde Geeste und des Landkreises Emsland eine Neustrukturierung. In 2006 wurde die alte Ausstellungshalle grundlegend modernisiert und eine neue Dauerausstellung eröffnet. Diese gibt Auskunft über die Ökologie der Moore, beschreibt Flora und Fauna und widmet sich der Auf-siedlung und Nutzung der nordwestdeutschen Moore u. a. am Beispiel des Bourtanger Moores.

Im Sommer 2010 konnte eine weitere Ausstellungshalle eröffnet werden, die den »Ottomeyer-Pflug« und zwei Lokomobile – technische Kulturdenkmale von internationalem Rang – beherbergt. Der Pflug wurde im Rahmen des sog. Emslandplanes eingesetzt, einer Raumneuordnung unvorstellbaren Ausmaßes und Ausstellungsthema im Erdgeschoss. Das Obergeschoss soll zukünftig die Geschichte der deutschen Torfindustrie sowie des Moorschutzes aufnehmen.

Schon heute ist das Emsland Moormuseum eine führende Einrichtung in Europa, die zur Geschichte des Torfabbaus aktiv sammelt, bewahrt, forscht und ausstellt. Die Entwicklung und der Bau von Torfabbaugeräten durch deutsche Firmen geschahen oftmals im Kontext des europäischen oder außereuropäischen Marktes. Das Moormuseum kann aufgrund seiner umfangreichen technischen Sammlung diesen Themenbezug gut darstellen.

Die am Moormuseum etablierte Museumspädagogik richtet sich an alle Altersstufen. Um die Qualität der angebotenen Museumsprogramme zu gewährleisten, arbeitet das Haus mit externen Fachleuten zusammen. Die Angebote des Museums orientieren sich zudem am aktuellen niedersächsischen Kurrikulum aller Jahrgangsstufen sowie an den Bildungsschwerpunkten der Kindergärten. Aktuell wird die offizielle Anerkennung als außerschulischer Lernort durch das niedersächsische Kultusministerium vorbereitet.

Das Emsland Moormuseum bietet Teilnehmer(innen) an MUSEALOG einen abwechslungsreichen Arbeitsplatz. Neben der Projektarbeit haben die Musealog(inn)en Gelegenheit, in allen Bereichen der Museumsarbeit Erfahrungen zu sammeln. Die Musealog(inn)en waren beispielsweise an der mehrjährigen Inventarisierung und Erforschung des Bestandes des Tiefpflugunternehmens W. Ottomeyer beteiligt. Dazu gehörten Zeitzeugeninterviews, die Inventarisierung des Objektbestandes sowie die Umsetzung dieses Themas in der neuen Dauerausstellung. Weitere Arbeiten waren die Erschließung und Inventarisierung des Fotoarchivs, der grafischen- und volkskundlichen Sammlung sowie Zeitzeugeninterviews mit ehemaligen Torfarbeitern. Ein weiteres mehrjähriges Projekt widmete sich der Sichtung und Inventarisierung von Vermessungsinstrumenten.

Das Emsland Moormuseum wurde 2007 durch den Museumsverband für Niedersachsen und Bremen für die Maximaldauer von sieben Jahren zertifiziert. In 2011 erhielt das Haus den Museumspreis der Niedersächsischen Sparkassenstiftung für die vorbildliche Weiterentwicklung zu einem führenden Moormuseum in Europa.

Gründung: 1975
MUSEALOG-Partner: seit 2003
Teilnehmer/innen: 19



DAS MUSEUM NORDENHAM BILDET ZUSAMMEN MIT DEM ARCHIV UND DER BIBLIOTHEK DES RÜSTRINGER HEIMATBUNDES E.V. EIN ZENTRUM FÜR SAMMLUNGS-, FORSCHUNGS- UND AUSSTELLUNGSARBEIT ZUR GESCHICHTE UND KULTUR DER NÖRDLICHEN WESERMARSCH. IM MITTELPUNKT DER ARBEIT STEHEN DAS BEWAHREN UND DAS VERMITTELN VON ZEUGNISSEN DER REGIONALEN KUNST UND SACHKULTUR.

34

Es ist das Ziel des Museums Nordenham, Interesse und Verständnis für die regionale Identität zu wecken als Bereicherung für Einheimische und für Touristen. Gleichzeitig will das Haus auch die Augen öffnen für neue Aspekte der Kunst- und Kulturgeschichte. Das Museum, das vom Rüstringer Heimatbund e.V. im Auftrag der Stadt Nordenham geführt wird, wird wissenschaftlich geleitet und strebt als kleineres Haus einen hohen professionellen Standard der musealen Arbeit an.

Zu den Sammlungsbeständen des Museums gehören Kunstwerke von überregionaler Bedeutung: Gemälde von Georg Müller vom Siel, der im Stadtgebiet geboren wurde, und auch das Fresko von Hugo Zieger »Der Bruderkuss«, das die Hinrichtung der Häuptlingssöhne Dude und Gerold nach der Schlacht um die Friedeburg im Jahre 1418 zeigt. Das Museum beherbergt außerdem archäologische Funde, eine Sammlung von Möbeln und handwerklichen Arbeiten aus der bäuerlichen Zeit, Spezialgeräte und Musterstücke aus der ortsansässigen Industrie sowie größere Konvolute zur Freizeitkultur und zum Alltagsleben in der Stadt und der Umgebung.

Die Teilnehmer/innen an MUSEALOG haben am Museum Nordenham Projekte im Bereich der Inventarisierung durchgeführt und wichtige Bestände erschlossen, beispielsweise Textilien, Werke der bildenden Kunst sowie die Glasplattensammlung des Fotografen Wilhelm Muckelberg. Andere Projekte der Teilnehmer/innen betrafen Bereiche der Dauerausstellung, wie die Aufbereitung von Sequenzen aus historischem Filmmaterial oder die Gestaltung einer neuen Abteilung zur Seekabelherstellung. Einige Sonderausstellungen wurden unter wesentlicher Beteiligung von Musealog(inn)en konzipiert und realisiert, etwa zum Jubiläum des Norddeutschen Lloyd, zum Schiff- und Flugzeugbau, zur Geschichte des Sports in Nordenham, zur Bedeutung der Migration für die Stadt und zur Sturmflutkatastrophe 1962.

Musealog(inn)en werden während ihrer Zeit in Nordenham in das Wissenschaftlerteam des Museums integriert und bringen Anregungen und Gedanken sowie neue Ansätze und Errungenschaften der Forschung ins Haus. Sie werden zugleich für die zukünftige Arbeit in Museen und Ausstellungen fit gemacht, erzielen Projektergebnisse, die sie als Visitenkarte vorzeigen können, und lernen die Handgriffe und Interna eines Museumsbetriebs kennen. Auch die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen, mit Leihgebern und Sammeln, mit Museen und Institutionen sind nützliche und für den nächsten Arbeitgeber attraktive Erfahrungen.

Gründung: 1976

MUSEALOG-Partner: seit 2004

Teilnehmer/innen: 24



MUSEUM NORDENHAM

DAS EMSLANDMUSEUM SCHLOSS CLEMENSWERTH BEFINDET SICH IM HISTORISCHEN AMBIENTE EINER SPÄTBAROCKEN JAGDSTERNANLAGE. DIE SCHLOSSANLAGE IST EINES DER SEHENSWERTESTEN KULTURDENKMÄLER NORDDEUTSCHLANDS UND DER EINZIGE NOCH ERHALTENE JAGDSTERN WELTWEIT.

36

In den Jahren 1737 bis 1747 wurde das Jagdschloss Clemenswerth nach Plänen des bekannten Barockarchitekten Johann Conrad Schlaun als Alleesternanlage errichtet. Bauherr war der Wittelsbacher Kurfürst und Erzbischof von Köln, Clemens August. Acht Lindenalleen, jede zweite davon doppelreihig angelegt, führen zum Mittelpunkt, dem Jagdschloss. Der Prunkbau ist umringt von acht Pavillons. Einer davon ist mit einem kleinen Glockenturm gekennzeichnet. Es ist die Schlosskapelle mit angeschlossener Kapuzinerkloster.

Das Emslandmuseum Schloss Clemenswerth ist ein kulturhistorisches Museum, das in seiner Sammlung neben barockem Interieur sowie Gemälden und Graphiken zur Thematik Hümmling eine bedeutende historische und zeitgenössische Keramiksammlung vereint. In den Pavillons sind Ausstellungen zu den Themen »Barocke Jagd«, »Clemens August und der Deutsche Orden« sowie »Die Bewirtschaftung und historische Schlossküche« zu sehen. Mit der Ausstellungsreihe ForumFormClemenswerth bietet das Museum ein Forum für zeitgenössische Kunst, das zugleich neue Sichtweisen auf die historische Anlage eröffnet.

Als Kooperationspartner von MUSEALOG bietet das Emslandmuseum Schloss Clemenswerth in jedem Kurs einen Unterrichtsplatz an. Dabei ist es dem Museum wichtig, dass neben der allgemeinen Museumsarbeit auch ein eigenständiges Projekt durchgeführt wird. Es wurden in den vergangenen Jahren unterschiedliche Projekte umgesetzt, die ansonsten womöglich weiter auf Ihre Umsetzung warten würden. So wurden gemeinsam mit den bisherigen MUSEALOG-Teilnehmer(inne)n die Ausstellung zur barocken Jagd überarbeitet, eine Sonderausstellung zum Thema »Ostern« zusammengestellt, eine umfangreiche Besucherbefragung mit Auswertung durchgeführt, ein Ausstellungsprojekt zum Thema Hygiene und Abortanlage konzipiert sowie ein Begleittext für den Ausstellungskatalog geschrieben. Außerdem konnte die Archivierung der Museumsbibliothek mit einem eigens erstellten System begonnen werden.

Gründung: 1972

MUSEALOG-Partner: seit 2007

Teilnehmer/innen: 11

SCHLOSS

EMSLANDMUSEUM CLEMENSWERTH



DAS STADTMUSEUM OLDENBURG, DAS IM JAHRE 2015 SEIN 100-JÄHRIGES BESTEHEN FEIERN KANN, GEHT AUF STIFTUNG DES VIELSEITIG AN KUNST UND GESCHICHTE OLDENBURGS INTERESSIERTEN, VERMÖGENDEN KAUFMANNSSOHNS THEODOR FRANCKSEN (1875 – 1914) ZURÜCK. ES IST EIN KULTURGESCHICHTLICH AUSGERICHTETES MUSEUM MIT LOKAL-REGIONALER SCHWERPUNKTSETZUNG.

STADTMUSEUM

OLDENBURG

38

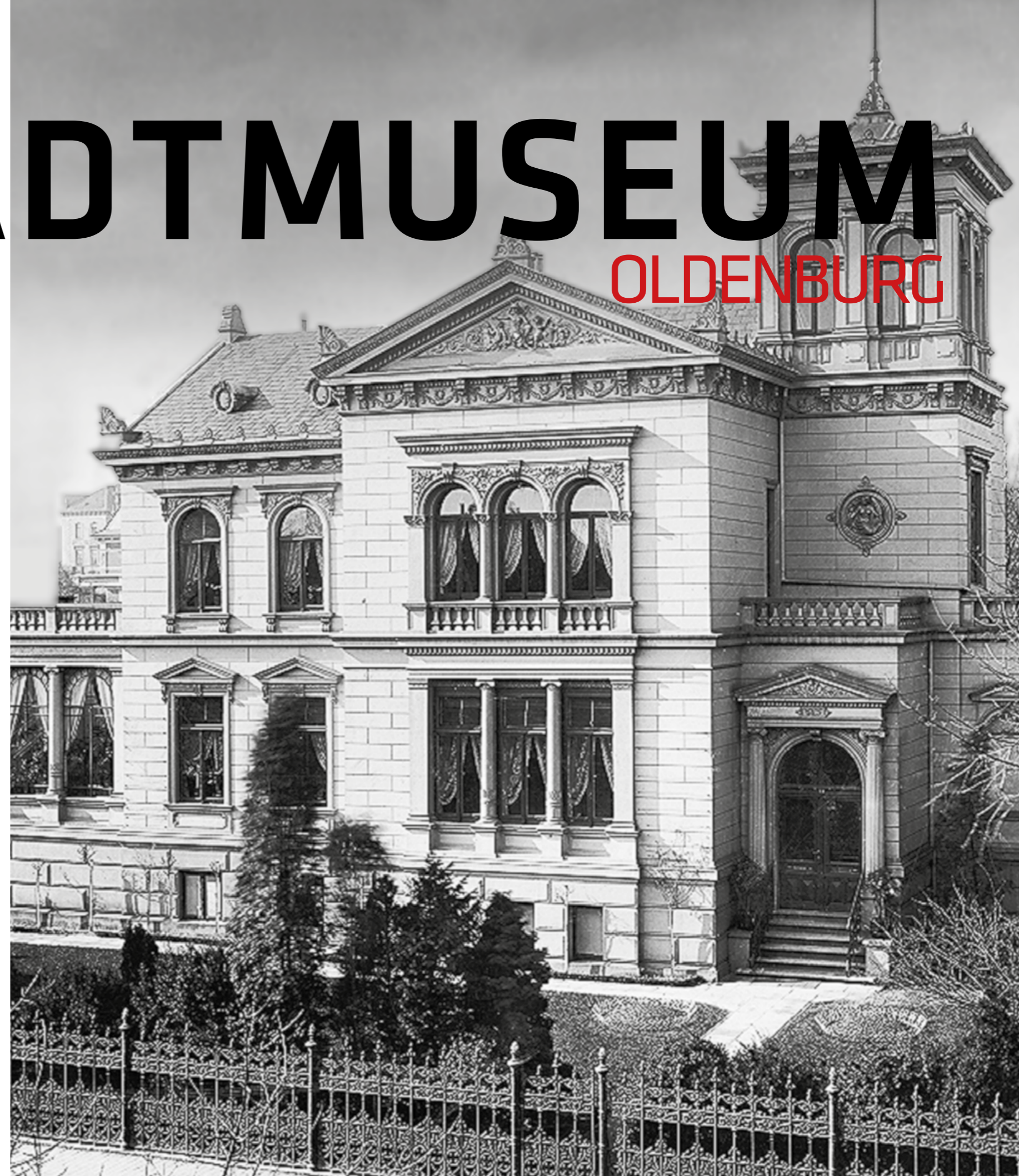
Entsprechend dem Bestreben Theodor Francksens »vergangenes Leben, Sinnen, Trachten, Handeln in dieser Stadt und ihres Einzugsbereiches anhand geeigneter Objekte, Dokumente und Kunstwerke zu veranschaulichen« ist im Laufe der Jahre nach Umfang, Materialität und Thematik ganz Unterschiedliches zusammengekommen – was sich zudem, seinem Entstehen nach, ganz verschiedenen Überlegungen verdankt, künstlerisch-ästhetischen oder eher alltagsbezogenen.

Die Spannweite des Museumsgutes reicht von druckgraphischen Blättern der Dürerzeit über japanische Farbholzschnitte des 18./19. Jahrhunderts und Francisco de Goyas Radierwerk in Erstaufgabe bis zu Beispielen regionaler Kunst der Gegenwart, von antiken Vasen und Terrakotten der vorchristlichen Zeit, die im Bildungsprogramm des gehobenen Bürgertums ebenso verankert waren, über dezidierte Oldenburgensien aus allen Epochen bis zu Gebrauchsgegenständen der 1960er Jahre. Einschließlich der unterschiedlichen, in der Museumsbibliothek bewahrten Medien umfasst der Sammlungsbestand insgesamt rund 165.000 Objekte, die den Haupt-Sachgruppen Malerei, Grafik, Kunstgewerbe, Stadtgeschichte sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte zugeordnet sind. Wie in anderen Museen auch, kann hier von selbstverständlich nur ein geringer Teil in den ständigen Ausstellungen präsentiert werden; das überwiegende Sammlungsgut wird in Magazinen und Depots wohl verwahrt.

Seit 2009 nimmt das Stadtmuseum Oldenburg als Kooperationspartner von MUSEALOG an dieser Weiterbildungsmaßnahme für Wissenschaftler/innen teil. In den vergangenen Kursen konnten so Teil-Bestände und Groß-Konvolute gewissenhaft gesichtet, verzeichnet, analysiert und EDV-gestützt für jederzeitigen Zugriff dokumentiert werden. Im Einzelnen waren dies die Geschichtssammlung des Heinrich Hogenkamp (1938 – 2005) – Objekte und Dokumente vom Reformationszeitalter bis zum Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit mit dem Schwerpunkt auf den oldenburgisch-nordwestdeutschen Raum –, die Nachlassschenkung des Oldenburger Künstlers Richard tom Dieck (1862 – 1943) – Lebensdokumente und über 4.000 Ölarbeiten, Aquarelle und Zeichnungen – sowie der Bestand der Fayencen innerhalb des im Laufe von 100 Jahren erwachsenen, umfangreichen Sammlungsbestandes an kunsthandwerklich-industriell gefertigten Keramiken.

Ihren Abschluss fanden diese Projekte – wie museumsseitig stets angestrebt – in Sonderausstellungen und Begleitpublikationen, mit denen die Absolvent(inn)en auf das Erreichte aufmerksam machen konnten: »Geschichte gesammelt – Die Sammlung Hogenkamp« (2010) sowie »Richard tom Dieck. Mehr als Landschaft – oder: Ein Leben für die Kunst« (2012).

Gründung: 1915
MUSEALOG-Partner: seit 2009
Teilnehmer/innen: 9



99

ERFOLGSGESCHICHTEN

MIT MUSEALOG UND SPÜRSINN ZUR PROVENIENZFORSCHUNG



Dr. Marcus Kenzler



Dr. Marcus Kenzler, Kulturwissenschaftler und Kunsthistoriker, Jahrgang 1972, 1993 bis 1999 Studium der Kunst- und Kulturpädagogik und 1999 bis 2004 Studium der Kulturwissenschaften mit den Schwerpunkten Kunstgeschichte und Politikwissenschaft an der Universität Hildesheim, Tätigkeiten als freischaffender Kurator, Kunstpädagoge und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stadt Hildesheim und Lehrbeauftragter der Universität Hildesheim, 2005 bis 2010 Promotion am Institut für Bildende Kunst und Kunstwissenschaft der Universität Hildesheim, 2011 MUSEALOG am Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg mit dem Projekt »Provenienzforschung«, seit 2011 Provenienzforscher am Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der kunstgeschichtlichen Entwicklung des 20. Jahrhunderts und im Besonderen mit der Kunst- und Kulturentwicklung im nationalsozialistischen Deutschland stellte bereits in meinem Studium der Kulturwissenschaften mit den Hauptfächern Kunstgeschichte und Politikwissenschaft an der Universität Hildesheim einen deutlichen Schwerpunkt dar.

So entstanden bereits Ende der 1990er und zu Beginn der 2000er Jahre wissenschaftliche Untersuchungen und Abfassungen zur nationalsozialistischen Kunstpolitik, zum Kunstraub der Nationalsozialisten im In- und Ausland, zur Difizierung der Moderne durch die Aktion »entartete Kunst« und zum Werk und der Person Leni Riefenstahl. Mit dem Ziel, auch beruflich in der kunsthistorischen und kunstwissenschaftlichen Forschung tätig zu sein, begann ich 2005 meine Promotion. In meiner Dissertation habe ich die Einflüsse Lateinamerikas auf die Kunst der DDR untersucht und somit das zweite Schwerpunktthema in meiner Auseinandersetzung mit dem 20. Jahrhundert behandelt. Zur Finanzierung meiner Promotion war ich u.a. als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stadt Hildesheim und als Lehrbeauftragter der dortigen Universität tätig.

Nach Abschluss und Einreichung meiner Dissertation begann ich im Jahr 2010, mich, parallel zu den Vorbereitungen meiner Disputation, für Anstellungen auf dem ersten Arbeitsmarkt zu bewerben. Obgleich meine bisherige Biografie eindeutig in Richtung einer weiterführenden universitären Laufbahn deutete, hatte ich mich dafür entschieden, fortan im musealen Bereich tätig zu sein. Ich hegte den Wunsch, mich mit den Werken bildender Kunst und den Artefak-

ten kulturhistorischer Entwicklung nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch zu befassen und wollte am Objekt und in den Sammlungen arbeiten. Dabei war es aber auch weiterhin sehr wichtig für mich, in wissenschaftlichen, forschungsrelevanten Zusammenhängen tätig zu sein.

In erster Linie habe ich mich auf Stellen als wissenschaftlicher Volontär oder Mitarbeiter in Museen und Ausstellungshäusern beworben. Von besonderem Interesse waren bereits zu dieser Zeit Ausschreibungen auf dem Gebiet der Provenienzforschung, mit der ich mich schon während meines Studiums intensiv befasst hatte und die als künftiges Betätigungsfeld sehr reizvoll für mich war. Mit meinen Studienschwerpunkten Kunstgeschichte und Politikwissenschaft, meinem großen Interesse an Zeitgeschichte und gesellschaftspolitischen Prozessen und meinem Faible für die wissenschaftliche Recherche verfügte ich über die notwendigen Qualifikationen, um in diesem Bereich erfolgreich arbeiten zu können.

Mein Enthusiasmus wurde allerdings recht schnell durch die Erkenntnis gemindert, dass der berufliche Einstieg in den Museumsbereich und insbesondere in das Arbeitsfeld der Provenienzforschung außerordentlich schwierig ist. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter kam ich trotz meiner Qualifikationen zumeist nicht infrage, da ich kein Volontariat vorweisen konnte, welches für viele Museen oftmals eine notwendige Voraussetzung darstellt. Ein wissenschaftliches Volontariat blieb mir aber auch verwehrt, da, so teilte man mir in einigen Vorstellungsgesprächen mit, ich für ein Volontariat in der Regel überqualifiziert und zu alt sei.

44 Über die Stellenausschreibungen auf der Homepage des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker erfuhr ich dann von MUSEALOG. Das Konzept dieser Qualifizierungsmaßnahme schien mir vielversprechend und mir kam schnell der Gedanke, dass dies möglicherweise meine Zugangsoption für den musealen Bereich darstellen könnte. Aber ich hatte anfangs beträchtliche Zweifel, ob ich mit Ende 30, mit meinen vielfältigen Qualifikationen und beruflichen Erfahrungen und unmittelbar im Anschluss an die Promotion, noch eine Fortbildung absolvieren sollte. Nachdem ich mich aber eingehend mit dem Programm und der Zielsetzung der Maßnahme vertraut gemacht hatte, waren meine Zweifel ausgeräumt und ich beschloss, meinen Arbeitsvermittler mit meinen Überlegungen zu konfrontieren.

Meinem Vermittler war MUSEALOG nicht bekannt, er zeigte sich aber überaus interessiert und aufgeschlossen und sagte mir zu, sich bei seinem Vorgesetzten für mich und die Maßnahme einzusetzen. Einige Tage später erhielt ich jedoch die Mitteilung, dass mir der Bildungsgutschein für die Teilnahme an MUSEALOG nicht ausgestellt würde, da ich als studierter und promovierter Akademiker hinreichend qualifiziert sei und somit keine Notwendigkeit zu einer Fortbildung bestünde. Auch mein Anliegen, auf Kosten des Amtes zumindest zum Informationstag fahren zu wollen, um mich über den Sinn und Nutzen der Maßnahme zu informieren, wurde abgelehnt. Mittlerweile war ich aber von der Maßnahme derart überzeugt, dass ich beschloss, eigeninitiativ und auf eigene Kosten zum Informationstag zu fahren.

Der Besuch des Informationstags festigte meine Absicht, an MUSEALOG teilnehmen zu wollen. Er ließ sogar Euphorie entstehen, da im Rahmen der Projektvorstellungen u.a. auch das Arbeitsprojekt „Vorabrecherche zum Auftakt qualifizierter Provenienzforschung im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte“ unter der Leitung des Direktors Prof. Dr. Rainer Stamm

präsentiert wurde. Ab diesem Zeitpunkt war mir bewusst, dass die MUSEALOG-Maßnahme und das hier vorgestellte Projekt eine ungeheure Chance für mich bedeuten konnten, in das von mir favorisierte Berufsfeld zu gelangen – oder zumindest den viel zitierten »Fuß in die Tür« dieses kleinen und schwer zugänglichen Bereichs zu bekommen.

Mit dieser Überzeugung und bestärkt durch ein intensives Beratungsgespräch mit dem Leiter von MUSEALOG setzte ich mich erneut mit meinem Arbeitsvermittler in Verbindung. Wohl beeindruckt durch meine Eigeninitiative und die Vehemenz meines Anliegens setzte sich mein Arbeitsvermittler nochmalig mit seinem Vorgesetzten auseinander und es gelang ihm, die Zusage für einen Bildungsgutschein zu erhalten.

Nachdem ich im Dezember 2010 meine Promotion abgeschlossen hatte, erhielt ich im Januar 2011 die Zusage für MUSEALOG und das Projekt am Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg. Bereits meine ersten Eindrücke waren ausnahmslos positiv: Ich mochte die Stadt Oldenburg, ich fand ein sehr schönes Zimmer für die Zeit der Maßnahme und erkannte schnell, dass ich auch mit meinen sympathischen Mitstreiterinnen und Mitstreitern in der Gruppe großes Glück hatte. Das Team von MUSEALOG war kompetent und zugewandt, die Seminare interessant und aufschlussreich. Besonders zu schätzen wusste ich, dass in den Seminarveranstaltungen museumsrelevante bzw. museumsspezifische Thematiken behandelt wurden, die das Studium nicht oder nur unzureichend vermittelt hatte und die mir eindeutig für eine Tätigkeit im Museum fehlten. Bereits nach kurzer Zeit am Landesmuseum wusste ich, dass die Provenienzforschung das optimale Betätigungsfeld für mich ist und ich bestrebt sein würde, mithilfe der Erfahrungen aus dem Arbeitsprojekt eine Anstellung auf diesem Gebiet zu erhalten.

Eine Chance hierfür sollte sich mir bald darauf bieten, da mit Sondermitteln des Landes Niedersachsen eine Projektstelle für Provenienzforschung über zunächst 12 Monate eingerichtet werden sollte, die kurz nach Beginn meines Arbeitsprojektes ausgeschrieben wurde. Obgleich meine Aussichten als Teilnehmer der MUSEALOG-Maßnahme anfangs eher gering schienen, bewarb ich mich um die Stelle, die ich dann auch tatsächlich zu meiner großen Freude erhielt. Neben meinen fachlichen Qualifikationen führte wohl insbesondere die Chance, mich vor Ort in dem von mir gewählten Arbeitsgebiet beweisen und präsentieren zu können, zum erhofften Erfolg.

Heute arbeite ich als Provenienzforscher am Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg. In dem noch recht jungen Forschungsbereich der Provenienzforschung geht es in erster Linie um die Suche nach NS-verfolgtentzogenem Kunst- und Kulturgut und die lückenlose Aufarbeitung der Herkunft erworbener Werke aus zumeist ehemals jüdischem Besitz. Zu diesem Zweck wird die Provenienz der seit 1933 erworbenen Kunstwerke und kulturhistorischen Objekte im Besitz des Museums erforscht und dokumentiert und – falls notwendig und möglich – Kontakt mit den Nachfolgern bzw. Erben der ehemaligen Eigentümer aufgenommen. Im Mittelpunkt stehen dementsprechend die Geschichte der Sammlungsbestände und insbesondere die Frage, ob ein unrechtmäßiger Entzug von Eigentum während der Zeit des Nationalsozialismus erfolgte oder nicht. Kam ein Werk bzw. Objekt infolge einer Enteignung oder eines erzwungenen Verkaufs an das Museum? Und waren jüdische Sammler, einschlägig bekannte Kunsthändler oder NS-Behörden involviert?

Für die Provenienzforschung bieten sich in Oldenburg außergewöhnlich gute Recherchemöglichkeiten, da das Landesmuseum wie auch die Stadt Oldenburg von den Bombenangriffen des



Zweiten Weltkriegs weitgehend verschont blieben und insofern ein Großteil der Archivalien erhalten ist. Zudem konnte der private Nachlass des Gründungsdirektors Walter Müller-Wulckow, der das Landesmuseum von 1921 bis 1951 leitete, für das Archiv des Museums gesichert und erschlossen werden. Eine weitere Grundlage für die Recherche bieten die Aufzeichnungen der ebenfalls erhaltenen Eingangsbücher ab 1933, die umfangreichen Karteien mit Inventarkarten und Werkakten sowie interne Dokumentationen, Berichte und die Bestände der Museumsbibliothek. Darüber hinaus sind aber auch Recherchen in regionalen und überregionalen Archiven sowie die Kooperation mit weiteren Forschungs- und Verwaltungseinrichtungen notwendig. Nicht zuletzt kann die Arbeit mit und an dem jeweiligen Objekt Aufschluss über die Herkunft bieten, da beispielsweise die Rückseiten der Gemälde mit ihren Etiketten, Stempeln und Vermerken mitunter wie Reisepässe gelesen werden können.

Das Wissen um die historische Verantwortung und eine genaue Kenntnis der Kunst- und Zeitgeschichte ist in der Provenienzforschung genauso

wichtig wie eine gewisse Spürnase für innere Zusammenhänge und unbedeutend erscheinende Hinweise.

Im Frühjahr 2012 stellte ich gemeinsam mit dem Landesmuseum Oldenburg einen Folgefinanzierungsantrag bei der Arbeitsstelle für Provenienzforschung/-forschung am Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin, die mit Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien die Provenienzforschung in Deutschland unterstützt. Dem Antrag wurde stattgegeben, so dass ich nun in der glücklichen Lage bin, die begonnene anspruchsvolle und zeitintensive Arbeit am Landesmuseum Oldenburg für ein weiteres Jahr fortzuführen.

Mit MUSEALOG ist es mir gelungen, Zugang zur musealen Arbeitswelt zu erhalten und über die erste Schwelle zu gehen. Ich bin gespannt, welche Türen sich mir in Zukunft noch öffnen werden.

MUSEALOG INFIZIERTE MICH MIT DEM DOKUMENTATIONSVIRUS

Susanne Nickel



Susanne Nickel M.A., Historikerin, Jahrgang 1969, MUSEALOG von 1999 bis 2000, seitdem unterschiedliche Tätigkeiten an verschiedenen Museen und museumsnahen Einrichtungen in Deutschland und Schweden mit dem Schwerpunkt EDV-gestützte Inventarisierung, Dokumentation und Sammlungsverwaltung. Seit 2009 freiberufliche Museumsberatung mit Schwerpunkt Museumsdokumentation und Sammlungsmanagement. Mitglied der Fachgruppe Dokumentation beim Deutschen Museumsbund e.V. und im Comité International pour la Documentation (CIDOC) beim International Council of Museums (ICOM).

Schon immer stand für mich fest, dass ich mein Berufsleben in irgendeiner Weise mit und im Museum verbringen wollte. Daher war die Wahl von Geschichte als Studienfach für mich selbstverständlich. Dass das Nebenfach Skandinavistik dazu kam, beruhte auf einem Besuch in Schweden Mitte der 1980er Jahre, bei dem mein Interesse an der Sprache und am Land geweckt wurde.

Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums – mit einem Magister Artium wie das damals noch hieß – stieß ich in Ende der 1990er Jahre in der Zeitung auf eine Annonce von MUSEALOG, in der Teilnehmer/innen für die Weiterbildung im Bereich der EDV-gestützten Dokumentation gesucht wurden. Da ich schon immer einen Sinn für Ordnung und das Wiederauffinden von Dingen und dazugehörigen Informationen hatte, bewarb ich mich und wurde kurz darauf angenommen.

MUSEALOG legte bei mir den Grundstein für die Liebe – oder man könnte auch sagen: Leidenschaft – zur Objektdokumentation. Was Anderen als durchaus prosaisch oder gar langweilig erscheinen mag, ist für mich eine Lebensaufgabe und eine Quelle steter Freude. Nichts entschädigt mich mehr oder besser, als wenn Kolleginnen oder Kollegen, die sonst Ausstellungen erstellen oder in der Museumspädagogik arbeiten, plötzlich zu mir kommen und mir erzählen, was sie für wunderbare Objekte oder Geschichten in der Datenbank gefunden haben, die ihnen vorher gar nicht zugänglich waren oder von deren Existenz sie nichts wussten. Doch

zurück zu chronologischen Darstellung meiner beruflichen Stationen.

Nach Abschluss von MUSEALOG im Jahr 2000 absolvierte ich ein Volontariat am Westfälischen Museumsamt. Neben einer Wanderausstellung, die es von A-Z zu entwickeln, umzusetzen und zu betreuen galt, lag auch hier mein Schwerpunkt auf Fragen der Objektdokumentation. Über den Dokumentar des Museumsamtes, der mich bei zwei Projekten um Unterstützung bat, war ich an der Entwicklung des Möbelthesaurus für die Oberbegriffsdatei (OBG) der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern beteiligt, der 2005 veröffentlicht wurde.

Bei dieser Arbeit kam ich erstmals in Kontakt mit der Fachgruppe Dokumentation beim Deutschen Museumsbund. Dabei erhielt ich interessante Einblicke in die Entwicklungen von Objektdatenbanken und aktuelle Fragestellungen rund um die Dokumentation. Von 2002 bis 2007 war ich Sprecherin der Arbeitsgruppe Sammlungsmanagement im Deutschen Museumsbund. Aufgabe dieser Arbeitsgruppe war die Übersetzung von SPECTRUM, des britischen Standards für Objektdokumentation und Sammlungsmanagement, die 2012 erschienen ist.

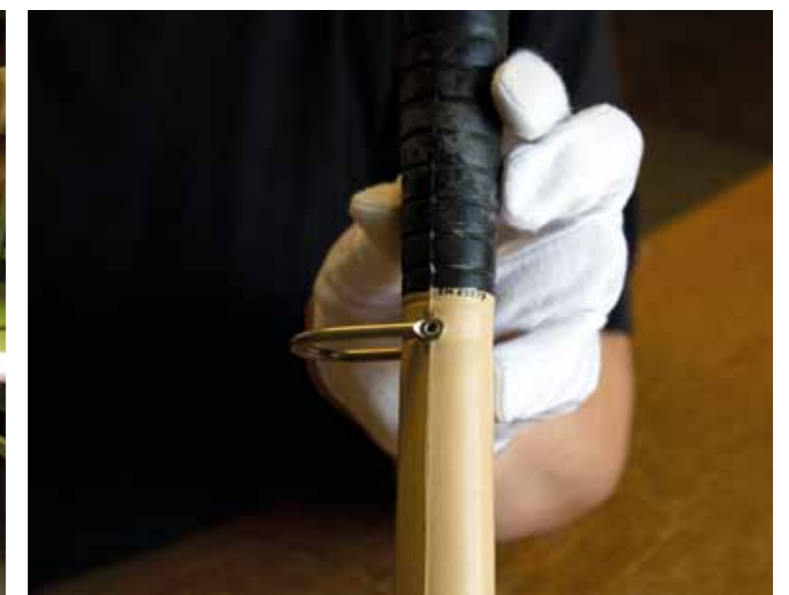
Die Mitarbeit an diesem Projekt war mir eine große Hilfe, als ich von 2004 bis 2006 am Haus der Geschichte Baden-Württemberg als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Sammlung tätig war. Die Analyse und Visualisierung der Arbeitsabläufe in den Bereichen Objekteingang, Erwerbung und Inventarisierung entsprechend

des SPECTRUM-Standards führten zu einem wesentlich entspannteren Arbeiten mit der Sammlung.

Im Herbst 2006 ging ich nach Schweden und war zunächst als Leiterin der Dokumentation am Torekällbergets friluftsmuseum in Södertälje tätig. Im Jahr 2010 wechselte ich ans Stadtmuseum in Eskilstuna, wo ich ein Digitalisierungsprojekt vorbereitete, dessen Leitung ich 2011 übernahm. Seit September 2012 bin ich in Eskilstuna für das Management der Sammlungen am Stadtmuseum, am Kunstmuseum und am Stadtarchiv verantwortlich.

Parallel arbeite ich seit 2009 freiberuflich als Museumsberaterin in Schweden und in Deutschland; selbstredend mit den Schwerpunkten Objektdokumentation und Sammlungsmanagement. Die Arbeit mit diesen Fragen bzw. Schwerpunkten in zwei Ländern hat mir Gemeinsamkeiten und Unterschiede gezeigt. Das kommt mir in der Beratung durchaus zu Gute, da Anregungen aus dem jeweils anderen Land zu neuen Denkanstößen führen. Diese internationale Ebene verfolge ich bereits seit 2005 als ich Mitglied im Comité International pour la Documentation (CIDOC) beim International Council of Museums (ICOM) geworden bin. Seit Sommer 2012 leite ich dort auch die Arbeitsgruppe Digital Preservation.

Seit 2009 unterrichte ich zudem als Dozentin für Museumsdokumentation die jeweiligen Teilnehmer/innen von MUSEALOG. Nach zehn Jahren hat sich hier ein Kreis geschlossen, der für mich 1999 mit meiner Teilnahme an MUSEALOG begonnen hat. In jedem neuen Kurs von MUSEALOG versuche ich die Musealog(inn)en ein wenig mit dem Dokumentationsvirus zu infizieren, der mich seit MUSEALOG erfasst und nicht mehr losgelassen hat.





MUSEALOG FÜHRTE MICH ZURÜCK ZU MEINEN WURZELN

Dr. Wulf Holtmann

Ich wurde am 08.09.1956 in Münster / Westfalen geboren und studierte Volkskunde, Ur- und Frühgeschichte, Geschichte und Kunstgeschichte an den Universitäten Münster und Göttingen. Schwerpunkte meines Studiums waren Sachkultur- und Siedlungsforschung, mittelalterliche Geschichte und Mittelalterarchäologie. In Münster war ich Assistent von Josef Schepers, dem Begründer des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold. Schon zu Schulzeiten wühlte ich in den Baustellen heimischer Kleinstädte herum, das erste Museum entstand im Keller meiner Eltern. Im Studium kamen erste öffentliche Ausstellungen hinzu. Bei MUSEALOG war ich von Oktober 2007 bis Mai 2008 am Deutschen Stiehhafenmuseum in Carolinensiel tätig.

ZET/seeing Büro für wissenschaftliche Museumsberatung und Ausstellungen
Wollenweberstraße 31
14776 Brandenburg an der Havel
t. 0049(0)3381-22474 | mail@zeit-seeing.de | www.zeit-seeing.de



Nach dem Studium absolvierte ich ein Volontariat am Archäologischen Museum Altenessen mit einer Sonderausstellung über mittelalterliche Funde in Essen. Grabungsleitungen in der Duisburger Altstadt und eine Ausstellung über frühneuzeitliches Hohlglas folgten. Nach dem Magister in Münster folgte in Göttingen meine Promotion zur Kulturgeschichte des Messers im nördlichen Europa.

Neugierig auf die Länder, die ich bis 1989 nur mit Transitaugen betrachtet hatte, übernahm ich 1993 die Leitung einer Ausgrabung in Quedlinburg, 1995 wechselte ich in die Stadt Brandenburg an der Havel, wo ich in einer aus der ersten Sanierungswelle übrig gebliebenen GmbH-Hülse zunächst eine städtische Grabungsfirma aufbaute, dann zum Geschäftsführer avancierte und bis 2001 nicht nur die Stadt mit archäologischen Grabungen überzog, sondern mich auch Übertage im Denkmalschutz und in der Stadtentwicklung tummelte. Hier übernahm ich das lokale Management des EU-Projekts URBAN zur Entwicklung der Brandenburger Bahnhofsvorstadt. Zudem gründete ich eine Handelsabteilung für historische Baustoffe, weil der Kriegsschutt aus den Grabungen Massen an Klosterformatziegeln lieferte. Eine kleine Ausstellung zum Bauhaus in Brandenburg konnte nicht verschleiern, dass ich mich von meiner Profession weit entfernt hatte und mich trotz schlechter Mathematikensuren im Abitur zunehmend wirtschaftlich betätigte. So kam, was kommen musste: Als wir 1999 von der Stadt an die Energiewirtschaft verkauft wurden, kaufte man mich nur so lange mit, bis ich den Betrieb in ein Facility-Unternehmen umgewandelt hatte, für weitere Managementaufgaben fehlte mir dann die Ausbildung.

Von 2001 bis 2003 brachte ich die ausgegründete Handelsfirma für historische Baustoffe an den Markt und unterstützte das Brandenburgische Freilichtmuseum Altranft bei der Entwicklung eines kulturtouristischen Konzeptes. Doch der Gedanke, dass ein éco-musée den Kulturtourismus

fördert, war den Agrargenossenschaften und der damaligen Politik fremd. Aus kurzzeitigem Mangel an fachlich begründbaren Perspektiven folgte ich der Anfrage eines Kinderfördervereins in unserer Stadt und war von 2004 bis 2006 mit der Projektierung und Gründung einer reformpädagogischen Grundschule beschäftigt, die heute die Schullandschaft in der Stadt Brandenburg bereichert.

Nun war ich 50 Jahre alt, reich an Erfahrungen und bewarb mich mutig, aber erfolglos auf leitende Stellungen in Kultur und Wissenschaft. Man teilte mir mit, ich sei überqualifiziert, die Wahrheit traute man sich nicht zu sagen: Ich war zu alt. So etwas gehört sich ja auch nicht.

Bei meiner unverdrossenen Suche nach verantwortungsvoller Tätigkeit stieß ich eines Tages auf die Fortbildung MUSEALOG in Emden. Acht Monate friesischer Himmel, endlich mal wieder die Schulbank drücken, dazu noch ein Schifffahrtsmuseum an der See, in dem man sich ausprobieren darf, überall gern gesehen, schnell per Du in der Hafenkneipe, Bildung auch nach Feierabend: Akkordeonunterricht beim Seniorchef des Shanty-Chores, Boßeln am Deich als Gruppensetting der Musealog(inn)en und Dartspielen nach jedem EDV-Unterricht, kurzum: Mit so viel Glück hatte ich nicht gerechnet.

In der Gruppe der Musealogeninnen und Musealogen hatte ich aufgrund meines Alters gewisse Vorzüge, die Seminare durfte ich mit netten Kommentaren bereichern, ich lernte, beim Fotografieren weiße Handschuhe zu tragen und weiße Schirme aufzuspannen, erfuhr die neuesten Bewerbungstricks, probierte mich in Bildbearbeitungsprogrammen aus und wurde über Konservierungs- und Präsentationstechniken aufgeklärt. Manchen Kommilitonen sah ich wieder, der seit 30 Jahren auf derselben Museumsstelle saß und lernte insofern auch kennen, was mir erspart geblieben war. Ich bewarb mich mit edlen Kladden, den neuesten Begriffen und

52 Topfotos in ganz Deutschland, bis mir ein Dozent endlich deutlich sagte: »In Ihrem Alter! Machen Sie sich selbständig, Sie haben doch alle Voraussetzungen dazu.« Tja, so kam das.

Erst einmal aber klapperten wir Museen ohne Ende ab, schauten in die Magazine und hinter die Kulissen, und je mehr ich dort sah, desto klarer wurde mir: Hier willst Du nicht mehr weg: Aufgrund meines Status als Freizeitmatrose auf der Brigg Roald Amundsen hatte ich eine gewisse Affinität zur See und war gemeinsam mit einer weiteren Musealogenin nach Carolinensiel gelangt. Wir wurden aufgenommen wie in eine große Familie. Neben den üblichen Tätigkeiten der Objekterfassung, Besucherbetreuung und Mithilfe beim Vertilgen von Tee und Heringen bekamen wir schnell heraus, dass eine Sonderausstellung am Horizont hing, die unser Herz sofort in Aufruhr brachte: Wir zogen in das Projekt ein und dasselbe an uns, der Direktor des Sielhafenmuseums ließ uns gewähren, und so entstand »Riga lässt grüßen«, eine Koproduktion vom Veenkoloniaal Museum im niederländischen Veendam, dem Deutschen Sielhafenmuseum Carolinensiel und MUSEALOG. Den ganzen Tag Forschen und Umsetzen gleichzeitig, nur mit meinem Leib- und Magenthema beschäftigt, ehrlich gesagt: Das war das Größte!

Eine wunderschöne, überfüllte Eröffnung und später eine Verlängerung der Ausstellung machten Freude. Die Ausstellung erzählte vom harten Leben und den Gefahren der Menschen, die im 19. Jahrhundert in der Ostseefahrt friesischer Sielhäfen tätig waren. Wir entwarfen einen Flyer und ich konnte noch einen Aufsatz zum Thema publizieren.

Mit Ablauf meiner Zusatzausbildung musste ich natürlich wieder zurück nach Hause, im Gepäck eine freundschaftliche Verbindung zu »meinem« Museum, dem Deutschen Sielhafenmuseum Carolinensiel, die sich bald als Kontinuität auch in der Selbständigkeit bewährte, sowie dem

Gefühl, auf eine traumhafte Art wieder zurück zu meinen Wurzeln gefunden zu haben. Dazu trat das deutliche Gefühl, in meinem bisherigen Berufsleben genau die Erfahrungen gesammelt zu haben, die mich jetzt sehr unabhängig machten.

Die Sonderausstellung in Carolinensiel gab den Ausschlag, mich nun wirklich selbst »auszugründen«. Die Agentur für Arbeit war wiederum hilfreich, es gab einen Gründungszuschuss zur Krankenversicherung, die in meinem Alter allerdings happig ist, meine Frau, seit 20 Jahren Werbegrafikerin, übernahm den Layout-Part für alles, was »die Firma« in gedruckter Form verließ, die Buchhaltung mache ich trotz fehlender kaufmännischer Ausbildung selbst. Die Akquise folgte zugebenermaßen nicht nur dem Bedarf, sondern auch meinen Interessen (ein deutlicher Vorteil der Selbständigkeit). Dann bot ich dem Archäologischen Landesmuseum, welches gerade seine Pforten bei uns geöffnet hatte, unsere Dienste an.

Wir bekamen den Auftrag für das Museum die pädagogischen Angebote zu entwickeln. Wir erarbeiteten mit dem Museum einen Fahrplan, vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe entlang des Curriculums lernstoffnahe Module zu erstellen, von denen bisher acht fertig gestellt sind. Die ersten Elementarmodule werden derzeit evaluiert, bevor wir sie den Kindergärten direkt anbieten. Daneben betreuen wir Schulen der Sekundarstufen, diese Programme entstehen oft zwischen den Lehrer(inne)n und uns direkt.

Parallel dazu erhielten wir vom Museum in Carolinensiel einen Auftrag, den »Windigen Siel« von Marie Ulfers für eine Neuauflage zu bearbeiten, weiterhin konnte ich meine Forschung zu den genealogischen Hintergründen dieses Romans mit Hilfe einer großzügigen Spende des Lions-Clubs Wittmund für das Deutsche Sielhafenmuseum fortsetzen, was mich über den Verlust dauerhafter Schiffs- und Seenähe etwas hinwegtröstete. Immer, wenn zwischen

den mittlerweile vielfältigen Aufgaben etwas Zeit bleibt, bin ich auf den Spuren der Carolinensiel Kapitänsfamilien unterwegs, mit dem Ziel, einen historischen Begleitband zum »Windigen Siel« und eine neue Sonderausstellung auf den Weg zu bringen.

Was ich ehrlicherweise vorher nicht für möglich gehalten hatte, trat bereits nach einem Jahr ein. Für eine Kinder- und Jugendkunstgalerie in Brandenburg machten wir unsere erste freie Ausstellung: eine Gesamtschau über Carl Hoffmann, einen bekannten Buchillustrator und Bühnenbildner in der DDR. Damit war das Ende der Befreiung von der Mehrwertsteuer besiegelt und die Suche nach Mitarbeiter(inne)n begann, so dass wir bald projektweise zu fünf ein Team waren. Es folgte eine Ausstellung zu Friedrich de la Motte Fouqués Roman »Undine« für die Stadtbibliothek. Aktuell bereiten wir eine Ausstellung zu Vicco von Bülow vor, der in Brandenburg an der Havel 1923 geboren wurde und seit 1985 hier aktiv war. Es wird eine deutsch-deutsche Geschichte mit sehr witzigen und nachdenklichen Details, die wir mit Unterstützung der Familie von Bülow und zahlreichen Zeitzeugen realisieren.

Summa summarum, die »Firma« war das Beste, was ich mit über 50 machen konnte, wer Lust hat, schaue gerne einmal bei uns vorbei: www.zeit-seeing.de.

Mein Dank gilt neben dem Deutschen Sielhafenmuseum in Carolinensiel dem Team von MUSEALOG: Herzlichen Glückwunsch zum 15. Geburtstag und für die Zukunft Scharen von Musealog(inn)en, die unsere vernachlässigte »Kulturlandschaft« ordentlich in Schwung bringen.

Niemand sollte sich entmutigen lassen, das wünscht ein nun wirklich alter Musealoge!





VON MUSEALOG ZUR GALERIE

Sarah Dühl M.A.



Kulturwissenschaftlerin, Jahrgang 1982,
2002 – 2010: Studium der Kulturwissen-
schaft, Romanistik und Soziologie, an der
Universität Bremen, 2010 MUSEALOG am
Landesmuseum für Kunst- und Kulturge-
schichte Oldenburg, 2010 – 2011: Volontariat
in der Samuelis Baumgarte Galerie, Bielefeld,
seit 2011 Leitung des Galeriestatistikariats in
der Samuelis Baumgarte Galerie, Bielefeld.

Durch die weit gefächerte Ausrichtung meines Studiums der Kulturwissenschaften in Verbindung mit den Nebenfächern Romanistik und Soziologie an der Universität Bremen und der Universität Valencia sowie durch verschiedene Praktika in Museen und beim Radio hatte ich mir die Möglichkeit eines Berufseinstieges in verschiedene Berufszweige offengehalten: Neben einer beruflichen Laufbahn in einem Museum habe ich ebenfalls im Journalismus und Eventmanagement Zukunftsperspektiven für mich gesehen. Die positiven und interessanten Erfahrungen während meines Praktikums 2008 in der Weserburg, Museum für Moderne Kunst in Bremen haben dann aber mein Interesse für eine museale Tätigkeit und die moderne und zeitgenössische Kunst gestärkt. Während des Praktikums in der Weserburg stellte ich fest, dass die Hektik, die in der Woche vor einer Ausstellungswoche herrschte, mir besonders gut gefiel.

2010 schloss ich mein Studium an der Universität Bremen ab und kurz darauf konnte ich meine Fortbildung bei MUSEALOG am Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg beginnen. Während der Fortbildung beschäftigte ich mich mit der Archivierung der Fotobestände für die Sonderausstellung »Der zweite Aufbruch in die Moderne«. Zum damaligen Zeitpunkt stand bereits das Konzept der Ausstellung fest und es begannen die Vorbereitungen für dessen Umsetzung. Ich nutzte die Möglichkeit, mit der wissenschaftlichen Erforschung und Registrierung von Museumsbeständen für die Ausstellung einen wichtigen Bereich der Museumsarbeit kennen zu lernen. Die Vernissage durfte ich dann circa ein Jahr später als Gast miterleben.

In einer Galerie oder im Kunsthandel tätig zu werden hatte ich bis dahin nicht ins Auge gefasst, da in vielen Stellenausschreibungen ein kunsthistorisches Studium vorausgesetzt wird. Dass sich das Aufgabenspektrum in einer Galerie mit den verschiedenen Bereichen, insbesondere in der Ausstellungstätigkeit, mit meinen persön-

lichen Idealvorstellungen der Kuratortätigkeit deckte, stellte ich erst während meiner Tätigkeit für die Samuelis Baumgarte Galerie fest.

Die Stellenausschreibung für ein Volontariat in der Samuelis Baumgarte Galerie hatte mich aufgrund der genannten Aufgabengebiete sofort angesprochen. Die Option auf Übernahme war ein weiterer attraktiver Aspekt. Die eher unterdurchschnittliche Bezahlung von Volontariaten in privaten Galerien hielt mich etwas zurück. Doch Gespräche mit meinen Kolleg(inn)en und dem Leiter von MUSEALOG überzeugten mich davon, meine Fortbildung bei MUSEALOG zugunsten eines Arbeitsplatzes frühzeitig zu beenden. In der Tat hatte ich zunächst weniger Geld zur Verfügung als noch während der Fortbildung MUSEALOG, doch mein Engagement in der Galerie wurde relativ schnell mit einer Gehaltserhöhung belohnt.

Gleich zu Beginn meines Volontariats in der Samuelis Baumgarte Galerie wechselte die Sekretariatsleitung, wodurch ich von Anfang an sehr gefordert wurde und eigenverantwortlich arbeiten musste. Die ersten Monate meines Volontariats waren sehr intensiv, wobei mir das selbständige Arbeiten von Beginn an sehr gut gefallen hat. Aufgrund einer personellen Umstrukturierung konnte ich mein Volontariat bereits nach acht Monaten frühzeitig beenden und die Leitung des Galeriestatistikariats übernehmen.

Neben dem positiven Aspekt einer unbefristeten Stelle ist es insbesondere der vergrößerte Tätigkeitsbereich und die Verantwortung für alle anfallenden Aufgaben, die mich heute herausfordern und begeistern. In meiner aktuellen Position arbeite ich selber Volontäre ein, verteile größtenteils die Aufgaben und bin für die Ausstellungen und Messen verantwortlich. Mein Aufgabengebiet ist sehr vielfältig und umfasst die verschiedensten Bereiche. Es beinhaltet kreative Tätigkeiten wie das Gestalten einer Ausstellung, Schreiben von Texten, Editieren von

Es müssen Leihgeber gefunden, Kommissionsverträge ausgehandelt und geschlossen sowie Transporte organisiert werden. Einladungskarten müssen entworfen und frühzeitig verschickt werden, Presseinformationen geschrieben, Pressekonferenzen gehalten und Anzeigen geschaltet werden. Hinzu kommt bei größeren Ausstellungen die Edition von Katalogen. Letztendlich müssen dann die Ausstellungen in einer relativ kurzen Umbauphase von ca. einer Woche auf- bzw. abgebaut sowie die Kunstwerke entsprechend deklariert und ausgeleuchtet werden.

Mit jeder Ausstellung sind ebenfalls Lagertätigkeiten und Datenbankpflege verbunden. In der Vernissage kulminieren dann die zum Teil sehr anstrengenden und hektischen Wochen und Tage der Ausstellungsvorbereitungen; oft einhergehend mit dem positiven Gefühl, ein wichtiges Ziel erreicht zu haben.

Eine gewisse Anspannung kann jedoch latent auch nach der Vernissage vorhanden sein, zumal der wirtschaftliche Gewinn bei einer privaten Galerie an oberster Stelle steht und der Erfolg einer Ausstellung nur schwer vorhergesehen werden kann. Die Präsentation auf Kunstmessen ist zum Teil noch umfangreicher: Zu der Anmeldung mit dem geplanten Messeprogramm kommt die individuelle Standplanung hinzu. Stellwände müssen der Standfläche und der auszustellenden Kunstwerke entsprechend geplant und beauftragt werden. Für eine Woche Präsentation auf dem Messestand wird ein enormer logistischer, zeitlicher und finanzieller Aufwand geleistet.

Nach 1 ½ Jahren Tätigkeit in einer Galerie kann ich resümieren, dass sich in verschiedenen Bereichen die Tätigkeitsfelder in einem Museum, das mehrere Sonderausstellungen im Jahr organisiert, mit denen in einer Galerie ähneln. Natürlich unterscheidet sich die Galerie in ihrem Grundverständnis und Ziel – dem Verkauf der Kunstwerke – von einem Museum grundsätzlich, aber die Arbeitsfelder Ausstellungskonzeption und -organisation mit allen anfallenden Aufgaben wie Leihverträge und Transporte/Versicherung, Katalogredaktion/-publikation, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Verfassen von Texten, Auf- und Abbau der Ausstellung, Registrierung von Objekten / Datenbankpflege, Künstler- und Kunden- bzw. Besucherbetreuung / Vermittlungsarbeit sind nahezu deckungsgleich.

Ohne es vorher zu wissen, ist die Tätigkeit in einer Galerie genau das, was ich mir als Inhalt meines Wunschberufes vorgestellt habe. Die Verbindung von Eventmanagement, Ausstellungstätigkeit, redaktionellen Arbeiten, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Messetätigkeit ist genau das Aufgabenfeld, weswegen ich mich damals für ein Studium der Kulturwissenschaften entschlossen habe. Dabei sind es gerade die schnelllebigen Prozesse im Galeriewesen, die mich fordern und begeistern, auch wenn der wissenschaftliche Anspruch genau aus diesem Grund leider etwas zu kurz kommt.

Heute bin ich froh, dass ich mich von meinen Kolleg(inn)en und dem Fortbildungsleiter habe überzeugen lassen, MUSEALOG zugunsten einer Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt vorzeitig zu beenden.

56 Katalogen, aber auch Bürotätigkeiten wie die tägliche Organisation aller anfallenden Aufgaben, Organisation von Transporten, Datenbankpflege etc. und natürlich der Kundenkontakt und Verkauf.

In der Samuelis Baumgarte Galerie organisieren wir ca. sechs Ausstellungen und zwei bis drei Messen im Jahr. In diesem Rahmen finden regelmäßig Ausstellungseröffnungen mit Einführungsreden oder Lesungen sowie Events, wie etwa Finissagen mit Dinner und geladenen Gästen, statt.

Nach Festlegung eines Ausstellungsthemas und -zeitraums folgt die Organisation der Ausstellung mit der Auswahl der Kunstwerke. Bei einer Einzelausstellung eines Künstlers, der direkt durch die Galerie vertreten wird, ist dieser Prozess am einfachsten. Besonders bei Gruppenausstellungen mit Künstlern, die nicht direkt von der Galerie repräsentiert werden, ist ein größerer Aufwand nötig.





BEI MUSEALOG STIMMT DIE MISCHUNG AUS THEORIE, PRAXIS UND KOLLEGEN



Danny Könnicke M.A.

Historiker, Jahrgang 1977, 1997-2004 Studium der Geschichte und Politikwissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, 2007 MUSEALOG am Museum Nordenham (Projekt: Multimediale Terminal), 2008 - 2009 Stadtmuseum Halle, 2009 - 2010 Wissenschaftlicher Volontär am Dithmarscher Landesmuseum, seit 2010 Geschäftsführer der Erlebniswelt Museen e.V., seit 2012 Mitglied im Vorstand des Museumsverbands Sachsen-Anhalt e.V.

Als »Kind der DDR« wurde ich 1977 in Potsdam geboren. Nach der Wende 1989/90 zog meine Familie in einen kleinen Ort in Sachsen-Anhalt und 1996 legte ich am Hettstedter Gymnasium »Am Markt« das Abitur ab.

1997 begann ich im Anschluss an den Wehrdienst an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mein Magisterstudium der Geschichte und der Politikwissenschaft. Meine Schwerpunkte lagen auf den Epochen Frühe Neuzeit, Neuzeit und Zeitgeschichte. Damals hatte ich noch keine klare Berufsvorstellung und wählte meine Studieninhalte ganz nach meinem persönlichen Interesse. Bald kam ich mit praktischer Kultur- und Museumsarbeit in Berührung: Während des Studiums war ich mehrfach mit anderen Studenten in Stolberg (Harz), wo wir unter anderem das Kirchenarchiv inventarisierten und beim Aufbau eines kleinen Museums mitwirkten. In meiner Masterarbeit beschäftigte ich mich mit dem 17. Juni 1953 in Roßlau und Wittenberg.

Nach dem Ende des Studiums 2004 war ich zunächst unschlüssig, welchen beruflichen Weg ich einschlagen wollte. Ich arbeitete in einer ganz anderen Branche, wurde arbeitslos und 2006 schlug mir meine zuständige Vermittlerin von der Arbeitsagentur die Fortbildung MUSEALOG vor. Nachdem ich mich beworben und den Bildungsgutschein vorgelegt hatte, nahm ich von Februar bis September 2007 am 11. Durchgang von MUSEALOG teil und war am Museum Nordenham tätig.

Hier war ich eingebunden in die tägliche Arbeit des Museums, wobei das Hauptaugenmerk auf der Inventarisierung neu hereinkommender Objekte lag. Zudem arbeitete ich an der Ausarbeitung einer virtuellen und interaktiven Präsentation über ein im Museum befindliches Fresko aus dem 19. Jahrhundert. Dabei erarbeitete ich selbstständig die Inhalte, die über ein Multimedia-Terminal vermittelt werden sollten. Am Ende stand eine aufwendige, interaktive und reich bebilderte Präsentation.

Im EDV-Unterricht und den Fachseminaren von MUSEALOG wurden ganz unterschiedliche Aspekte von Museums- und Kulturarbeit behandelt. Die Seminarthemen reichten vom Umgang mit Museumsgut und dem Aufbau von Objektdatenbanken bis hin zu Projektmanagement und Pressearbeit. Hier wurde uns Teilnehmenden hilfreiches und praktisches Basiswissen vermittelt. Daneben waren für mich die menschlichen Kontakte zu den Mitmusealog(inn)en sehr wichtig. Noch heute trifft sich eine kleine Gruppe etwa zweimal im Jahr in verschiedenen Städten.

Nach MUSEALOG wollte ich eine berufliche Laufbahn im Museums- und Kulturbereich einschlagen. Nach vielen Absagen und dem einen oder anderen Vorstellungsgespräch bekam ich endlich eine Zusage für ein Praktikum. Im Stadtmuseum Halle war ich von August 2008 bis Januar 2009 an

60 verschiedenen Projekten beteiligt. Die Hauptaufgabe war die Übernahme des Ausstellungssekretariates für eine Ausstellung über Frauen im 18. Jahrhundert. Dabei konnte ich auf die Erfahrungen von MUSEALOG zurückgreifen und diese auf einer praktischen Ebene erweitern.

Noch vor dem Ende des Praktikums wechselte ich ins schleswig-holsteinische Meldorf: Von Januar 2009 bis August 2010 war ich Wissenschaftlicher Volontär am Dithmarscher Landesmuseum. Höhepunkt war meine Ausstellung »Dithmarscher Vereinsgeschichte(n)«, die ich mit dem Team des Museums in vergleichsweise kurzer Zeit erarbeitet habe. Daneben war ich vor allem mit Inventarisierung, Ausstellungsvorbereitungen und wissenschaftlicher Arbeit beschäftigt. Das Volontariat habe ich beendet, um auf meine jetzige Stelle zu wechseln.

Heute bin ich Geschäftsführer von Erlebniswelt Museen e.V. in meiner Heimat, dem Landkreis Mansfeld-Südharz in Sachsen-Anhalt. Der Verein wird vom Landkreis, den Kommunen und maßgeblich vom Land Sachsen-Anhalt finanziert und ist ein Modellprojekt des Landes zur Förderung

kleiner und mittlerer Museen im ländlichen Raum. Erlebniswelt Museen e.V. fungiert als regionaler Museumsverbund und umfasst derzeit acht Museen in kommunaler Trägerschaft. Die Museen sind thematisch sehr unterschiedlich aufgestellt: Vom Zweispartenhaus über ein Bergbaumuseum, eine mittelalterliche Pfalz, einen authentischen Reformationsort bis hin zum Literaturmuseum ist fast alles vertreten. Eines ist dabei allen gemeinsam: die schwierige finanzielle und personelle Situation. Daher haben sich die Kommunen und der Landkreis auch zu diesem Projekt zusammengefunden.

Erlebniswelt Museen e.V. bietet fachliche Beratung an, erarbeitet museale Konzepte und stellt die regionale und überregionale Vernetzung mit verschiedenen Akteuren und Projekten aus dem Kultur- und Museumsbereich sicher. Darüber hinaus betreiben wir ein gemeinsames Marketing der Verbundmuseen und organisieren museumsübergreifende Veranstaltungen und Ausstellungen. Im vergangenen Jahr haben wir zum Beispiel eine gemeinsame Aktion aller Museen zum Internationalen Museumstag und das sehr erfolgreiche »Erlebnisfest Museen« veranstaltet.

In diesem Jahr kam unsere erste gemeinsame Verbundausstellung hinzu: »Von Kaiser, König und tanzendem Wasser« stellt vergessene Persönlichkeiten unserer Region vor und wird als Wanderausstellung in mehreren unserer Museen zu sehen sein.

Seit 2012 bin ich als Beigeordneter Mitglied im Vorstand des Museumsverbandes Sachsen-Anhalt e.V. und vertrete dort die Interessen der kleinen und mittleren Museen sowie der Industriekultur.

Fazit: Der große Vorteil von MUSEALOG liegt in der guten Mischung aus Theorie und Praxis, verbunden mit dem Herstellen von Kontakten zu musealen Einrichtungen und anderen Fachleuten in einer ähnlichen Situation. Was man aus MUSEALOG macht, hängt von der eigenen Persönlichkeit und den eigenen Anstrengungen ab. Mir hat MUSEALOG eine solide Grundausbildung für die Museums- und Kulturarbeit geboten und den Einstieg ins Berufsleben erleichtert.





MIT MUSEALOG PASSTE AUF EINMAL ALLES ZUSAMMEN

Sandra Kilb

Archäologin, Jahrgang 1975, 1999 – 2003 Studium der frühgeschichtlichen Archäologie, klassischen Archäologie und Philosophie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Christian-Albrechts-Universität Kiel, 2003 – 2005 wissenschaftliche Volontärin am Niedersächsischen Landesmuseum Hannover, 2006 MUSEALOG am Museumsdorf Cloppenburg (Projekt: Fußballausstellung), 2006 – 2010 Projektsassistentin für die Museumsregistrierung des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen e.V., seit 2011 Museumsleiterin des Fischer- und Webermuseums Steinhude.



Ich wusste bereits sehr früh, dass mein Berufsziel im Museum liegt. Da ich wissen und lernen wollte, in welcher fachlichen Tiefe wissenschaftliche Forschung tatsächlich stattfindet, habe ich eine stark akademisch geprägte universitäre Ausbildung im Hauptfach Ur- und Frühgeschichtlicher Archäologie aufgenommen. Von vornherein war für mich klar, dass ich meinen akademischen Horizont durch große Praxisnähe erweitern sollte. Kulturmanagement, Besucherführungen und der Besuch von Museumsübungen waren während des Studiums die Möglichkeiten, die ich dazu ergriff.

Dies führte tatsächlich zu einem ersten Erfolg: Kurz nachdem ich mein Studium als Magistra Artium abgeschlossen hatte, konnte ich ein wissenschaftliches Volontariat im Landesmuseum Hannover beginnen. Dies ist ein großes Haus, welches mit Projektteams und Aufgabenteilung arbeitet. Diese Zeit war sehr lehrreich, ich knüpfte erste Kontakte, besuchte Fachtagungen und hielt Vorträge. Gleichzeitig bestätigte sich für mich, dass mein Berufsziel genau das ist, was mir wirklich Spaß macht. Das Volontariat neigte sich dem Ende zu, und trotz zahlreicher Bewerbungen wurde ich nur zweimal zu Vorstellungsgesprächen eingeladen – beide Male erfolglos.

Es folgte die Arbeitslosigkeit und ich begann einen echten Bewerbungsmarathon. Ich schrieb Artikel und arbeitete freiberuflich als Museumspädagogin. Allerdings hatte ich immer wieder das Gefühl, dass mir noch Erfahrung fehlte, um eine Stelle zu bekommen. Hin und wieder hatte ich Bewerbungsgespräche, aber die betreffenden Museen waren klein und fragten sich, wieviel Erfahrungen in der Basisarbeit ich denn tatsächlich hätte. Das Volontariat im großen Landesmuseum beeindruckte zwar, ließ die potentiellen Arbeitgeber aber gleichzeitig zögern. Oder anders

ausgedrückt: die zu erwartende Professionalität wurde abgewogen mit der Frage danach, ob ich diese auch auf den Alltag eines kleinen Museums herunterbrechen könnte. Gleichzeitig wurde mir von Kollegen immer wieder zu verstehen gegeben, dass eine dauerhafte Stelle im Museum ohne Promotion kaum zu bekommen sei.

Ich entschied mich gegen die Promotion und für die Teilnahme an MUSEALOG, denn Promotionsstellen im Fach Archäologie sind äußerst knapp, während eine selbst finanzierte Promotion eher 6 denn 3 Jahre dauert. Ich wollte in meinem Beruf und praktisch arbeiten. Zum Glück genehmigte mir die ARGE die Teilnahme an MUSEALOG. Ich zog nach Oldenburg und begann meine Fortbildung am Museumsdorf Cloppenburg.

Hier hatte ich nun Museumspraxis an der Basis, dazu in einem mir fremden Fach: der Volkskunde. Es war gut, mit neuen Fragestellungen konfrontiert zu werden, denn dies passiert im späteren Berufsalltag auch. Der Hauptfokus während MUSEALOG lag auf dem Bereich Dokumentation und museumsalltäglichen Aufgaben. So kuratierten wir in unserem Team eine Fußballausstellung. Wir baten bei den regionalen Vereinen um Leihgaben, erarbeiteten die Dokumentation, schrieben Texte, gestalteten Plakate, entwickelten ein Hands-On-Modul und bestückten die Vitrinen.

Bei den Fachseminaren lernten oder vertieften wir das Handwerkszeug hierfür und nutzten auch die eine oder andere Kaffeepause dazu, Referenten nach konkreten Tipps zu fragen. Dazu kam der Besuch des EDV-Kurses inklusive HTML und tieferem Einstieg in die Möglichkeiten von Tabellenkalkulationen. Dies ist mir noch heute im Arbeitsalltag sehr nützlich.



64 Schon nach der Hälfte der Fortbildung hatte ich ein erfolgreiches Bewerbungsgespräch beim Museumsverband für Niedersachsen und Bremen. Ich begann als Projektassistentin bei der Museumsregistrierung. Vermutlich war es die Kombination aus Volontariat und MUSEALOG, die den Ausschlag gab. Auf einmal passte alles zusammen, was ich bisher gelernt hatte: Projektmanagement, Implementierung einer Homepage und Museumsfachfragen.

Die Museumsregistrierung des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen ist eine Qualifizierungsmaßnahme für Museen. Ich kam mit sehr vielen Museumsmitarbeitern ins Gespräch – aus großen Häusern wie auch aus kleinen Häusern. Die besprochenen Themen ähnelten sich sehr, allerdings ist die Tiefe der Herausforderungen in den einzelnen Museen sehr unterschiedlich. Der Vertrag war befristet und wurde mehrfach verlängert, aber es war schon beim ersten Mal klar, dass es keine unbefristete Über-

nahme geben konnte. Zudem musste der Museumsverband Niedersachsen und Bremen jeweils die Vertragsverlängerungen prüfen. Ich war die ganze Zeit freiberuflich als Museumspädagogin tätig und arbeitete daher auch so manches Wochenende durch. Die Befristung einer Stelle schafft Druck, jährlich wiederkehrend.

Seit dem 1. Juli 2011 leite ich das Fischer- und Webermuseum Steinhude mit angeschlossenem Spielzeugmuseum. Dieses Museum ist ein kleines, dafür doppeltes Spezialmuseum: einerseits die (Kultur-)Geschichte von Weberei und Fischerei am Steinhuder Meer, andererseits ein Spielzeugmuseum Puppenwelt und Blechspielzeug. Zwei Spezialgebiete also, dabei ein sehr kleines Team bestehend aus Aufsichten, Teilzeit-Museumswart, Reinigung und (m)einer hauptamtlichen Stelle in Vollzeit.

Aktuell bin ich mit einer Statusanalyse beschäftigt: Bau, Klima, Sammlung, Alleinstellungsmerkmale, Infrastruktur, Besucher, Programm, etc. Ziel ist es, ein Museumskonzept zu erstellen. Dieses wirkt als Handlungsablauf für die eigene Arbeit und bildet die Basis für das nach außen wirkende Image des Hauses. Gleichzeitig steht die Begleitung des Umzugs des Spielzeugmuseums an und es wird auch ein neues Ausstellungskonzept erstellt. Dies sind die nach außen unsichtbaren Aufgaben – natürlich gibt es aber auch die Besucher. Planung und spätere Organisation eines Jahresprogramms, Einführung eines Leitsystems für Besucher, Museumspädagogik, etc. richten sich direkt an diese und nehmen ebenfalls viel Zeit in Anspruch. Im Grunde besteht mein Alltag also aus sehr vielen Einzelaufgaben, und für das erste Jahr habe ich mich daher entschieden, das Programm hauptsächlich auf Kooperationen aufzubauen. Dies sorgt für ein attraktives Jahresprogramm – und ich finde dennoch etwas Zeit für die aktuell vorrangigen »unsichtbaren« Aufgaben. Mittelfristig möchte ich

unser besonderes Objekt, das Hemd ohne Naht, erforschen. Dafür benötige ich viel Kreativität, also sollten die Strukturen stehen! 65

Entsprechend schöpfe ich nun tatsächlich aus jeder Erfahrung, die ich bisher gemacht habe. Heute würde ich sagen, dass es die Balance aus Praxis und Theorie ist, die einem die tägliche Kreativität erst ermöglicht, die man für diesen Beruf benötigt, und die ich so sehr an ihm liebe. Kann man Strukturen für die täglich anfallenden Aufgaben erarbeiten, ist die eigene Kreativität frei für Bereiche, die das Museum voranbringen. Dabei hilft mir meine gezielte und gute Aus- und Fortbildung, bei der MUSEALOG ein wesentlicher Baustein gewesen ist.



MIT MUSEALOG ZWISCHEN ORIENT UND OKZIDENT



Alexander Klein M.A.

Jahrgang 1971, Arabist und Archäologe mit Studium in Würzburg, Sfax und Izmir. MUSEALOG 2010 bis 2011 am Schlossmuseum Jever. Arbeitet am Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrum der Museen in Nürnberg, einem der ältesten museumspädagogischen Zentren in Deutschland, einer Gemeinschaftseinrichtung der Stadt Nürnberg und des Germanischen Nationalmuseums. Dort ist er für den IT-Bereich und Medien als Berater der Nürnberger Museen zuständig, insbesondere für den Bereich interaktiver Lernstationen. Parallel arbeitet er an seiner Dissertation mit dem Thema »Freimaurerei im Orient« und betreut das Netzwerk »Freimaurerforschung«.

Der Weg in das Museum und zur Museumspädagogik war noch fern als ich im zarten Alter von 16 Jahren die Entscheidung traf, Islamwissenschaften und Arabistik zu studieren. Schon früh hatte mich die Welt des Orients und deren Schnittstellen zur Antike und zu Europa fasziniert.

1993 begann ich an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg mein Studium der Islamwissenschaften und Arabistik mit den Nebenfächern Klassische Archäologie und Philosophie. Die Informatik, meine zweite Leidenschaft, steckte damals im universitären Umfeld noch in den Kinderschuhen. Und so blieben meine Interessen für Datenbanken, Programmierung und das faszinierende Feld der Computertechnologie zunächst meine private Leidenschaft.

Während meines Studiums in Würzburg war ich für das Martin von Wagner Museum und das Landesamt für Bodendenkmalpflege in Bayern tätig. Im Martin von Wagner Museum, einem der bedeutenden Museen für klassische Archäologie in Deutschland, konnte ich erstmals meine IT-Kenntnisse in vollem Maße einbringen. So beschäftigte ich mich neben der Redaktion von Artikeln über mehrere Jahre mit dem Datenbankmanagement, der Konzeption des Thesca-Projekts und der Pflege der Homepage. Während ich im Museum die grundsätzliche Arbeit in archäologischen Museen erlernte, lernte ich am Amt für Bodendenkmalpflege das wissenschaftliche Ausgraben am Beispiel der merowingischen und karolingischen Wüstung meiner Heimat Karlstadt.

Die Kombination beider Tätigkeiten führte mich zum Survey-Projekt »Loryma« in der Türkei. Während der zwei Sommerkampagnen 1999 und 2000 war ich mit dem Bergen bodennaher Funde, der Bauaufnahme der Nekropole und der Betreuung der Funde aus der osmanischen Epoche beschäftigt. Dieses Projekt endete mit einer Restaurierungskampagne und einer Dauer Ausstellung zur Geschichte Lorymas im Museum

der türkischen Stadt Marmaris. Jetzt war mein Feuer für die Museumsarbeit endgültig entzündet. Im Jahre 2000 schloss ich mein Studium der Islamwissenschaft und Arabistik als Magister mit einer Arbeit über die Entstehung der frühislamischen Kunst und ihrer Wechselwirkung mit der Antike, dem alten Orient und dem Fernen Osten ab.

Nach Ende des Studiums war meine erste berufliche Station die Kundenbetreuung und das IT-Management in einer Bank. Jetzt wurde mein Hobby plötzlich zum Beruf. Nach drei Jahren konnte ich mir schließlich die Krawatte in mehreren Variationen perfekt binden, mich aber gleichzeitig nach einer neuen Beschäftigung umsehen: Mit dem Ende der dot.com-Blase wurden die Zeitverträge nicht mehr verlängert.

Das »Fränkische Handwerker- und Bauernmuseum, Kirchenburgmuseum Mönchsondheim« war die nächste Station auf meiner museologischen Reise. Mit meinen IT-Kenntnissen und meiner Tätigkeit für das Landesamt für Bodendenkmalpflege war ich der geeignete Mitarbeiter für die Dokumentation in diesem Haus. Die Landesstelle für nichtstaatliche Museen in Bayern förderte zu dieser Zeit die Inventarisierungsbestrebungen in den bayerischen Museen. So saß ich plötzlich im kleinsten aller fränkischen Freilandmuseen und durfte als Sammlungskurator Depotsichten, die Inventarisierungssoftware pflegen, Schreibenweisungen verfassen, Ausstellungen kuratieren und die Rettungsgrabungen vor Ort durchführen. In kleinen Häusern wie Mönchsondheim ist der Allrounder gefragt und im Notfall stand ich auch schon mal am Grill oder verkaufte Eintrittskarten.

Wichtig für meine weitere Zukunft war meine Tätigkeit in der Museumspädagogik. Anlässlich des »Kinderaktionstages«, der 2004 erstmals im Museum veranstaltet wurde, konzipierte ich eine archäologische Station für Kinder. Aus Abraum einer Grabung wurde eine Ausgrabungs-

68 fläche geschaffen, darin verschiedene Arten von »Funden« versteckt. Die Kinder durften diese ausgraben, zeichnen und Abgüsse herstellen und diese am Ende mit nach Hause nehmen. Nach vier Jahren waren die Fördergelder ausgelaufen und mein Arbeitsverhältnis beendet.

Auf dem Arbeitsmarkt hatte ich nun mit dem Problem zu kämpfen, dass meine musealen Kenntnisse zwar sehr groß waren, aber mir der Nachweis der musealen Qualifikation in Form eines Volontariats oder eines Studiums der Museologie fehlte. So war der Weg zu MUSEALOG kurz und konsequent. In der Zeit meiner Arbeitslosigkeit schlug mir meine engagierte Arbeitsvermittlerin die Teilnahme an MUSEALOG vor. In einem unbürokratischen Akt wurde mir der Bildungsgutschein genehmigt, ein Telefonat mit Herrn Heisig signalisierte mir ein gutes Gelingen und die Wohnung in Jever war schnell gefunden.

Orientalist am Schlossmuseum Jever, das klingt zunächst nicht unbedingt naheliegend. Als Mensch aus dem Süden Deutschlands wartete zudem eine kulturelle Akklimatisierungsphase auf mich. Diese verlief so erfolgreich, dass sie mich bis heute die Marschlandschaften des Jeverlandes und deren Bewohner lieben lässt.

Mein bisheriger musealer Hintergrund führte zu einer idealen Symbiose. Nachdem ich jahrelang als Kurator mit der Dokumentation von landwirtschaftlichem Gerät und der Landwirtschaftsgeschichte betraut war, war es naheliegend, die landwirtschaftliche Abteilung des Schlossmuseums aus dem Dornröschenschlaf zu holen. Die Sammlung war seit Jahren geschlossen und das Gebäude diente nunmehr als Depot. In einem langen und kreativen Prozess und dank der Mitarbeit vieler engagierter Menschen, von der

Museumsleitung bis hin zu den Mitarbeitern, gelang es uns, der Landwirtschaftsausstellung eine neue zeitgemäße Konzeption zu geben. Wir setzten ein Schaumagazin um, richteten eine Multimediastation ein und entwickelten ein anregendes museumspädagogisches Konzept. Im März 2011 wurde dann die neue Dauerausstellung »Fette Marschen – die Landwirtschaft im Jeverland« feierlich eröffnet. Mit circa 600qm war es bis dato die größte Ausstellung, die ich selbst kuratieren durfte. Der Weg dahin war eine Herausforderung: Entrümpeln der Ausstellungsräume, ein Industriestaubsauger im Dauereinsatz, Arbeiten bei Außentemperatur im friesischen Scheunenkomplex, Sichtung der Objekte und natürlich das Einarbeiten in die Besonderheiten der Landwirtschaftsgeschichte der friesischen Marschlandschaften in Bibliotheken und durch Feldforschung. Parallel dazu waren Marketing und Öffentlichkeitsarbeit gefordert: Sponsoren finden, Finanzierungspläne erarbeiten, Controlling und Werbung.

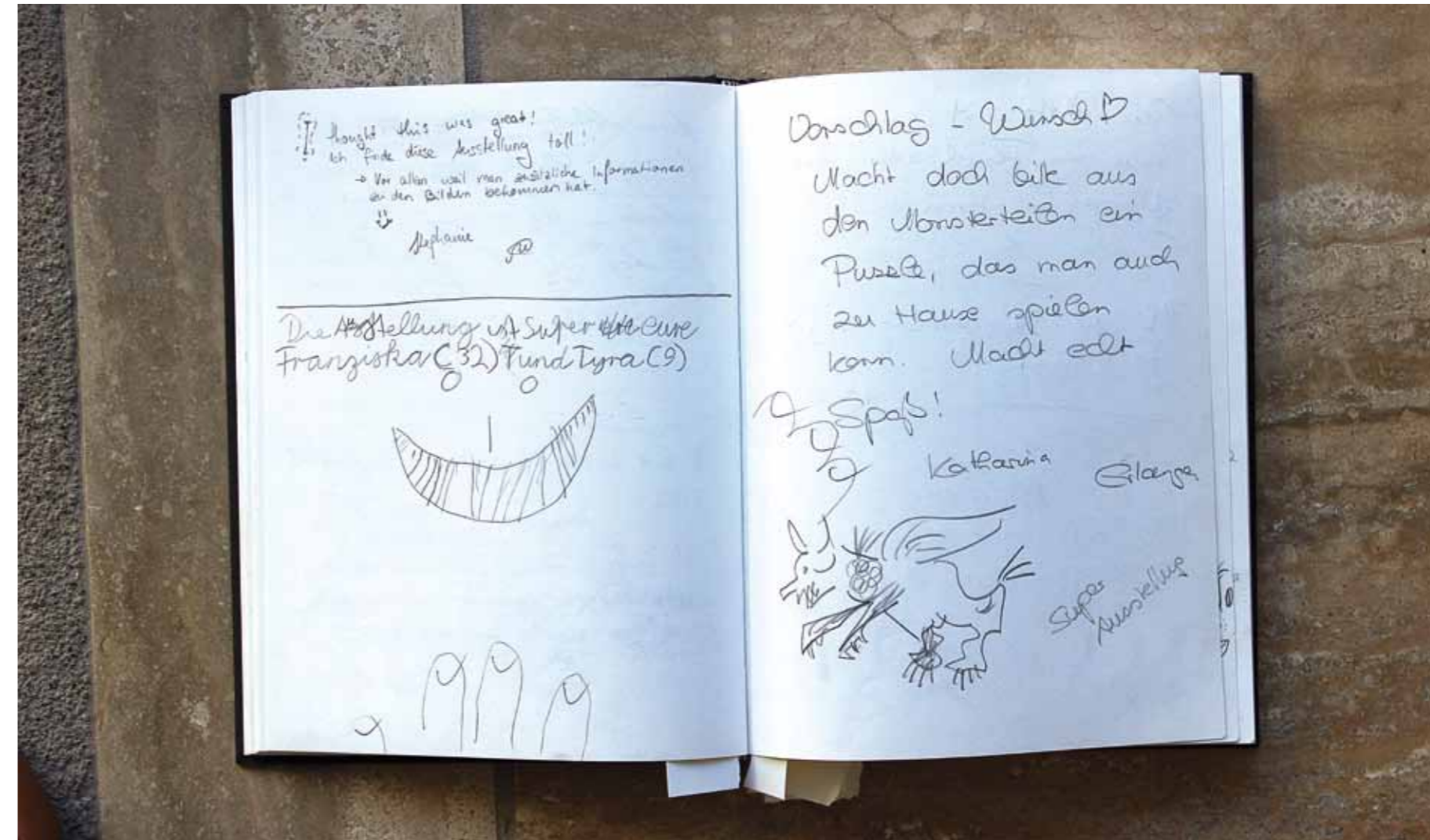
Daneben besuchte ich die MUSEALOG-Seminare. Der Themenkatalog war so komplex wie das Spektrum der Museumsarbeit. Die Seminare boten für mich die Gelegenheit, meine Erfahrungen und mein bisheriges Wissen auf den Prüfstand zu stellen: Lernen – Revidieren – Gewissheit verschaffen, all das boten mir die Schulungen.

Damit bin ich beim Brückenschlag zur Gegenwart. Die Landwirtschaft ist, zumindest vorläufig, nicht mehr Teil meiner Tätigkeit. Multimedia und Museumspädagogik sind geblieben und nun zentraler Gegenstand meiner Arbeit. Heute arbeite ich für das Kunst- und Kulturpädagogische Zentrum der Museen in Nürnberg (KPZ), einem der größten und ältesten Dienste dieser Art in Deutschland. Das KPZ berät die Museen der Stadt im Bereich Museumspädagogik, plant und

organisiert Führungen, museumspädagogische Aktionen und kuratiert Ausstellungen für Kinder, Schulen und Erwachsene. Dabei sind die Museen der Stadt Nürnberg ideale Partner für meine Arbeitsweise und Interessen, die ich als transdisziplinär verstehe. Die Bandbreite der Häuser ist gewaltig, von der Frühgeschichte des Germanischen Nationalmuseums bis hin zum Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände. Es ist für mich eine wunderbare Herausforderung, die jeweiligen Ausstellungen und Aktionen mit meinen Anregungen und Ideen zu bereichern und an eigenen Ausstellungen des KPZ mitzuarbeiten. Gerade der Bereich der Museums-IT – Multimedia ebenso wie Soziale Netzwerke und Web 2.0 – gewinnt in Zukunft für die Museen immer stärker an Bedeutung, um mit Hilfe des »Digitalen« Besucher vor dem Original begrüßen zu dürfen.

Heute fügt sich alles zusammen: das Museum und die Museumspädagogik, die Informationstechnologie, das Zertifikat von MUSEALOG und mein Studium, das mir im Bereich der interkulturellen Vermittlung zwischen Orient und Okzident immer wieder hilft. Ich bin in einer glücklichen Lage: Ich habe eine unbefristete Stelle in einem dynamischen und herausfordernden Aufgabefeld und mir bleibt daneben noch Zeit, um meine Dissertation fertigzustellen.

Viel dazu beigetragen hat MUSEALOG, auch durch notwendige Kritik und gezielte Bestärkungen. Ich profitiere heute noch von meiner Zeit in Friesland. Bewerbungstraining, Öffentlichkeitsarbeit, Leitbilderstellung, Besucherevaluation: die Seminarunterlagen sind ständig in meiner Reichweite. Das MUSEALOG-Zertifikat hat Kraft auf dem Arbeitsmarkt und die Schulungen haben Substanz für ein ganzes Arbeitsleben.





MUSEALOG WAR EIN DOMINOSTEIN

Anita Mengel

Dipl. Museologin und Buchbinderin, Jahrgang 1975, 1996 – Ausbildung zur Buchbinderin, 2000 – 2005 Studium der Museologie an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Leipzig, 2005 – 2006 MUSEALOG am Emsland Moormuseum Geeste, 2006 – 2007 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Buch- und Schriftmuseum Leipzig, 2008 – 2010 Volontärin am Deutschen Museum in München, 2010 Dokumentarin am LWL Freilichtmuseum Detmold, seit 2011 Sammlungsmitarbeiterin am Deutschen Historischen Museum Berlin.



Meinen beruflichen Werdegang startete ich mit einer Buchbinderlehre in einem kleinen Handwerksbetrieb in München. Im Hinblick auf die schwierigen Berufsperspektiven entschloss ich mich nach der Gesellenprüfung 1999 für ein Studium. Der Studiengang der Museologie begeisterte mich sofort und im Herbst 2000 ergatterte ich einen der begehrten Studienplätze an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Leipzig. Der Studiengang erfüllte meine Erwartungen zur Gänze und schon im ersten Semester sammelte ich Praxiserfahrungen im Museum.

Den roten Faden in meinem Lebenslauf bildet meine handwerkliche Ausbildung. So absolvierte ich zwei meiner Praktika im Buch- und Schriftmuseum in Leipzig und auch meine Diplomarbeit über die Rupprecht-Pressen in München beschäftigte sich mit dem Handwerk und der Buchbinderei. In den Sammlungen des Buch- und Schriftmuseums in Leipzig befinden sich die 57 Bücher der Rupprecht-Pressen, die in Zeiten der Industrialisierung entgegen dem Trend als hochwertige Bücher in Kleinstauflagen entstanden. Meine Diplomarbeitszeit ist mir in besonders guter Erinnerung, weil ich hier meine beiden Berufe vereinen konnte.

Im Februar 2005 schloss ich mein Studium ab und läutete eine Zeit mit zahlreichen Bewerbungen und Absagen ein. Und immer war die Begründung die gleiche – falls es überhaupt Begründungen gab: Mir fehle die Berufspraxis. Doch da beißt sich die Katze in den Schwanz: ohne Berufspraxis keinen Job und ohne Job keine Berufspraxis. Ich suchte händeringend nach

einem Ausweg aus diesem Kreislauf. Dann habe ich die Ausschreibung für MUSEALOG auf der Internetseite des Deutschen Museumsbundes gelesen und mich sofort darauf beworben.

Nach dem Besuch der Informationsveranstaltung von MUSEALOG in Oldenburg ging ich zum Arbeitsamt. Die Vertretung meines Sachbearbeiters – mein eigentlicher Sachbearbeiter sagte mir später, dass er den Gutschein wohl nicht ausgestellt hätte – ließ sich durch das reichhaltige Informationsmaterial glücklicherweise überzeugen und stellte mir einen Bildungsgutschein aus.

Von August 2005 bis Ende April 2006 nahm ich an MUSEALOG teil und war am Emsland Moormuseum in Groß Hesepe tätig. Während dieser Zeit hatte ich die einmalige Gelegenheit, den Umbau und die Umgestaltung des kompletten Museums miterleben und Teil des recht kleinen Teams zu sein. Schwerpunktmäßig durfte ich den Bereich der Vermessungskunde bearbeiten. Darüber hinaus machte ich mich mit vielen relevanten Bereichen im Museum vertraut: Inventarisieren, Recherchieren, Fotografieren, Texte schreiben, Einrahmen von Objekten, Bestückung von Vitrinen, Zusammenarbeiten mit internen und externen Handwerkern, Zuarbeiten erledigen für Fotografen und Grafiker sowie das Transportieren von Objekten lernte ich ganz praktisch kennen.

Da ich darüber hinaus auch das große Glück hatte, die wahrscheinlich einzige Wohngemeinschaft im Umkreis von 50 km gefunden zu haben, durfte ich die emsländischen Traditionen

72 und Gepflogenheiten auch jenseits der Museumstüren kennen lernen. Diese Zeit möchte ich auf keinen Fall missen.

Eine einjährige Arbeitsbeschaffungsmaßnahme von November 2006 bis Oktober 2007 führte mich erneut ins Buch- und Schriftmuseum nach Leipzig. Dort bearbeitete ich den Nachlass des Typographen Jan Tschichold. 75 Kisten mussten innerhalb eines Jahres gesichtet, erschlossen und inventarisiert werden. Pünktlich nach 12 Monaten hatte ich das Projekt erfolgreich abgeschlossen.

Nun befand ich mich erneut in einer Bewerbungsphase. Diese Phase war mit der nach dem Studium nicht zu vergleichen. Ich wurde zu mehreren Bewerbungsgesprächen eingeladen und befand mich schließlich in der komfortablen Situation, zwischen zwei Volontärstellen wählen zu können. Ich entschied mich für das Deutsche Museum in München. Mein Standort war das Verkehrszentrum des Deutschen Museums. Die Messehallen, in denen sich das Verkehrszentrum befindet, wurden 100 Jahre alt und zu diesem Anlass sollte eine Sonderausstellung konzipiert werden. Die kulturellen Bereiche, sprich Theater, Gesangs- und Kulturveranstaltungen der letzten 100 Jahre, fielen in meinen Bearbeitungsbereich. Ich recherchierte die genauen Sachverhalte, stöberte in diversen Archiven nach Ton- und Bildaufnahmen und schrieb die Texte für die Tafeln. Großen Wert legte ich auch darauf, in meinem Interessensgebiet der Inventarisierung und Objektpflege eingesetzt zu werden, da ich dort meine weitere berufliche Perspektive sah.

Nach einer kurzen Beschäftigung als Dokumentarin am LWL Freilichtmuseum Detmold bewarb ich mich auf die Stelle als Sammlungsmitarbeiterin der Sammlung Dokumente am Deutschen Historischen Museum in Berlin, die ich zum 1. April 2011 angetreten habe. In der Sammlung befinden sich Dokumente vom Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg. Die Sammlungsstruktur ist sehr vielfältig. Es findet sich alles vom Gänsekiel Alexander von Humboldts über Tagebücher aus dem Siebenjährigen Krieg, Karikaturen, Poesiealben, Zeugnisse, Landkarten bis hin zu zahlreichen Briefen preußischer Herrscher. Jeder Tag ist eine neue paläographische Herausforderung.

Kein Lebenslauf gleicht dem anderen. Und viele meiner beruflichen Entscheidungen hätte eine andere Person vielleicht anders getroffen. Immerhin war die Aufnahme der unterschiedlichen Jobs meistens mit einem Umzug in eine andere Stadt verbunden, was bestimmt nicht jedermanns Sache ist und ein hohes Maß an Flexibilität und Neugier erfordert. Doch meine Tätigkeiten haben sich wie Dominosteine nacheinander angestoßen. Durch die Arbeit in einem technisch ausgerichteten Museum habe ich das Volontariat im Deutschen Museum bekommen und durch dieses meine jetzige Arbeitsstelle am Deutschen Historischen Museum.

Ich bin in den vergangenen Jahren von Kollegen häufig gefragt worden, warum ich als Museologin die Weiterbildung bei MUSEALOG gemacht habe. So überschneiden sich manche Inhalte in den Kompaktseminaren mit Inhalten des Studiums. Doch das finde ich überhaupt nicht nachteilig. Schließlich können komplexe Sachverhalte von unterschiedlichen Professoren und Dozenten auch unterschiedlich interpretiert und bewertet werden. Außerdem war mein Hauptaugenmerk die Berufspraxis und die Vernetzung mit Kolleginnen und Kollegen. »Networking« ist gerade in so einem speziellen Bereich wie der Museumsbranche von größter Wichtigkeit. Und hier konnte ich mich nicht nur mit den Teilnehmer(inne)n vernetzen, sondern auch mit den Mitarbeiter(inne)n der übrigen Museen im Verbund von MUSEALOG.

Meine Entscheidung, mich auch für ein Volontariat zu bewerben, war keine leichte. Angesichts des Verdienstes und den Lebenshaltungskosten, kratzte ich haarscharf am Existenzminimum. Trotzdem sah ich für mich in erster Linie eine Chance in diesem Volontariat. Zum Glück konnte ich diese Chance nutzen. Ich habe letztendlich keine meiner Entscheidungen bereut.



SEIT MUSEALOG MACHE ICH KULTUR PLATT



Stefan Meyer

Diplom-Sozialwissenschaftler, Jahrgang 1976; 2000 – 2008 Studium der Sozialwissenschaften an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg; 2009 MUSEALOG XIV, Schlossmuseum Jever, plattdeutscher Lehrpfad am Schulmuseum Bohlenbergerfeld, Ausstellung »Mutti macht's mit Technik – Technisierung und Elektrifizierung im Haushalt der 1950er Jahre«; 2010 – 2012 wissenschaftliches Volontariat bei der Oldenburgischen Landschaft; seit 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter für Niederdeutsch und Saterfriesisch bei der Oldenburgischen Landschaft.



Die vielfältige und spannende Museumsarbeit bot für mich ungeahnte Möglichkeiten, die ich wegen des breit gefächerten Spektrums in der kurzen Musealogzeit leider nicht alle ausschöpfen konnte. Da ich aus Varel stamme, war mir das Schlossmuseum Jever als »Landkreismuseum« mit seiner hohen kulturellen Strahlkraft in die Region nicht unbekannt. Als plattdeutscher Muttersprachler eröffneten sich mir gänzlich unbekannte Horizonte in einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Objekten und Ausstellungsmanagement in dieser Regionalsprache. Plattdeutsche Führungen und ein plattdeutscher Lehrpfad beim Schulmuseum Bohlenbergerfeld, welches dem Zweckverband »Schlossmuseum Jever« angehört, waren nur einige Beispiele meiner Tätigkeiten in meiner Zeit als Musealogue.

Kurz nach dem Abschluss von MUSEALOG bekam ich einen zweijährigen Vertrag als wissenschaftlicher Volontär bei der Oldenburgischen Landschaft. Auf Basis der 1999 in Kraft getretenen Europäischen Charta für Regional- und Minderheitensprachen lag mein Schwerpunkt in der nachhaltigen Förderung der geschützten Kultursprachen. Das vom Land Niedersachsen und der Oldenburgischen Landschaft geförderte Volontariat war in dieser Form und mit dieser Zielsetzung sicherlich einmalig in der bundesdeutschen Kulturlandschaft. Zur Erhaltung des kulturellen Erbes in Europa gehört gleichsam die Bewahrung regionaler und damit auch sprachlicher Identität. Neben Plattdeutsch ist mit der saterfriesischen Sprache in den Dörfern der Gemeinde Saterland ein besonderer kultureller Reichtum im Oldenburger Land zu finden. Lediglich im Saterland wird in Niedersachsen dieser einzigartige Dialekt der friesischen Sprache gesprochen, der sich nur erhalten konnte, weil das Saterland von weitläufigen Mooren umgeben und somit lange Zeit von sprachlichen Entwicklungen isoliert war. Das brachte der Gemeinde den Titel der »kleinsten Sprachinsel Europas« ein und macht das

Oldenburger Land neben Hochdeutsch und Platt zu einem Dreisprachenland. 75

Auf Grundlage dieses gefährdeten sprachlichen Potentials galt es für mich, den Sprachgebrauch der Regional- und Minderheitensprachen sowohl im privaten als auch im öffentlichen Raum zu fördern und im Rahmen von Projekten die Vorteile und die Freude am Gebrauch von Niederdeutsch und Saterfriesisch aufzuzeigen. Für eine erfolgreiche Projektarbeit steht eine gute Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Institutionen immer an erster Stelle. In vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Institut für Niederdeutsche Sprache in Bremen, den Plattdeutschbeauftragten der Gemeinden und Landkreise, den Lehrkräften in den Schulen, dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur sowie den Landschaften und Landschaftsverbänden in Niedersachsen sind in den zwei Jahren meines Volontariats viele wichtige Bausteine zum Erhalt der sprachlichen regionalen Identität gesetzt worden.

Mit »PLATTart 2010« – dem Festival für neue niederdeutsche Kultur – wurde in Kooperation mit dem Staatstheater Oldenburg aufgezeigt, welche sprachlichen Möglichkeiten Plattdeutsch in den Bereichen Theater, Musik, Kunst und darstellendes Spiel bietet. An verschiedenen Spielorten im Oldenburger Land wurde mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche für den Gebrauch der niederdeutschen Sprache zu animieren, die ganze Bandbreite der plattdeutschen Lebenswelt auf moderne und spielerische Weise vorgestellt.

Die Neugierde junger Menschen auf Niederdeutsch dokumentierte sich auch in außergewöhnlichen überregionalen Projekten wie dem Netzwerk »Platt is cool« – einem Gemeinschaftsprojekt der niedersächsischen Landschaften und Landschaftsverbände für den Bereich Plattdeutsch in der Schule.

76 Neben verschiedenen Auflagen plattdeutscher Postkarten startete »Platt is cool« im Herbst 2010 mit einer Tournee der innovativen plattdeutschen Hip-Hop-Band »De Fofftig Penns« an den Schulen in Niedersachsen. Die Tourneeplanung und -koordination in Zusammenarbeit mit der Band machte viel Freude und ein plattdeutsches Hip-Hop-Konzert ist sicherlich in den plattdeutschen Arbeitsgemeinschaften an den Schulen nicht alltäglicher Bestandteil des Stundenplans zur Vermittlung und Werbung der plattdeutschen Sprache.

Der Erfolg dieser Tournee veranlasste unsere Projektgruppe »Platt is cool« zur Initiierung eines plattdeutschen Bandcontests, der im Oktober 2011 in der Exerzierhalle Oldenburg stattfand. Ziel des Projekts war die Einrichtung und Etablierung des plattdeutschen Musiknetzwerks »Plattsounds«, um junge Menschen zwischen 15 und 30 Jahren dazu aufzurufen ihre Musiktexte auch in Niederdeutsch zu verfassen. Dass die plattdeutsche Sprache sich sehr gut eignet, die Lebensgefühle junger Musiker auszudrücken, haben sowohl die Tournee als auch verschiedene aussagekräftige Vorreiter der Musikszene gezeigt, die bereits Rap, Pop oder Metal auf Plattdeutsch vortragen. Die Beiträge der jungen Amateurmusiker wurden von uns auf Plattdeutsch übersetzt und in ein Internetforum eingestellt. Am Wettstreit nahmen insgesamt 10 Bands unterschiedlichster Musikrichtungen teil. Der große Erfolg der Veranstaltung und die gute Resonanz haben die Projektpartner überzeugt auch in 2012 »Plattsounds« fortzusetzen. Im März 2011 wurde »Plattsounds« von über 250 Bewerbern

des von der Bremer Landesbank ausgelobten Northwest Awards unter die fünf innovativsten Projekte gewählt und mit einer Urkunde und einem professionellen Imagefilm ausgezeichnet. Ein großer Erfolg für Plattdeutsch und eine tolle Anerkennung des von mir betreuten Projekts!

Ein Ziel meiner Tätigkeit ist die Sprachvermittlung besonders an Kinder und Jugendliche. In einer globalisierten Welt, in der von der nachwachsenden Generation vermehrt Flexibilität in der Wahl des Arbeitsplatzes und des Arbeitsumfeldes in Zusammenhang mit hoher Mobilität gefordert wird, erscheint es unerlässlich, den Kindern eine stabile Basis und feste regionale Identität zu vermitteln, damit sie später auf einer gefestigten Grundlage ins Leben treten können. Dazu gehört auch die Weitergabe der eigenen Regional- und Minderheitensprache. Bereits zu Beginn meines Volontariats habe ich in Zusammenarbeit mit der Ostfriesischen Landschaft und der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg das Projekt »Das Saterland als Modellregion für frühe Mehrsprachigkeit« ins Leben gerufen, welches über einen mehrjährigen Zeitraum die Erzieherinnen und Lehrkräfte in den Kindergärten und Schulen in der saterfriesischen Sprache fortbildet und somit Voraussetzungen schafft, die Sprache auch an künftige Generationen weiterzugeben. Bestandteil des Projekts sind ferner die Erstellung eines Sprachkurses und die Ausarbeitung von Lehrmaterialien.

Die in MUSEALOG erworbenen Kenntnisse im Museumsalltag kommen mir zugleich auch in der engen Kooperation mit den Museen im

Oldenburger Land zugute. Neben der Verwirklichung von Plattdeutschprojekten mit dem Schlossmuseum Jever biete ich auch öffentliche Führungen und Themenführungen für Schulklassen auf Plattdeutsch im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Oldenburg an. Die museale Tätigkeit bietet eine geeignete Basis zu verdeutlichen, wie gut sich Plattdeutsch auch dazu eignet wissenschaftliche Inhalte adäquat zu vermitteln.

Seit dem Ende meines Volontariats bin ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Oldenburgischen Landschaft weiterhin für die Förderung der Regional- und Minderheitensprachen und die Projektrealisierung in diesem Bereich zuständig. Zugleich bin ich auch Ansprechpartner für die Interessen der Niederdeutschen im Oldenburger Land und in Niedersachsen.

MUSEALOG und das Schlossmuseum Jever weckten in mir nicht nur das Bekenntnis zur Region und das Interesse an (sprachlicher) Kulturarbeit, sondern auch die Liebe zur eigenen Muttersprache. Mit meiner Tätigkeit bei der Oldenburgischen Landschaft kann ich diese Liebe und dieses Interesse mit Projekten für den Erhalt eines bedeutenden Teils des kulturellen Erbes, sowohl in der Region als auch für Europa, an die Menschen weitergeben.

Weiterführende Links im Internet:
www.oldenburgischelandschaft.de
www.plattiscool.de
www.plattsounds.de
www.plattart.de



Impressum

MUSEALOG

Verein zum Erfassen, Erschließen und Erhalten der historischen Sachkultur im Weser-Ems-Gebiet e.V.

Ringstraße 2

26721 Emden

t. 04921 997205

www.musealog.de

info@musealog.de

Herausgeber

Dirk Heisig für den Verein zum Erfassen, Erschließen und Erhalten der historischen Sachkultur im Weser-Ems-Gebiet e.V.

Konzeption & Redaktion

Dirk Heisig

Gestaltung

Mario Filsinger

www.mario-f.de

Bildnachweis

Agentur für Arbeit Emden-Leer (S. 5) Cecilia Ahlqvist / Eskilstuna Stadsmuseum (S. 46, 47) Susanne Cassé / Eskilstuna Stadsmuseum (S. 50) Undine Damus-Holtmann (S. 50, 53) Deutscher Museumsbund (S. 7) Emslandmuseum Schloss Clemenswerth (S. 37) Erlebniswelt Museen e.V. (S. 58) Andreas Eiyneck (S. 29) Roland Halbe, Stuttgart (S. 23) Dirk Heisig (Titel, S. 12, 15) Sandra Kilb (S. 63) Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg / Sven Adelaide (S. 25, 42, 45) Maria Liebich (S. 31) Museum Nordenham (S. 35) Museen Steinhude (S. 62, 64, 65) Niedersächsisches Ministerium für Kunst und Kultur (S. 3) Heiko Neumann (S. 16) Pierel / Westfalen-Blatt (S. 54) Lioba Pilgram / Kulturpädagogisches Zentrum Nürnberg (S. 69) Schlossmuseum Jever (S. 27) Pirko Julia Schröder / Kulturpädagogisches Zentrum Nürnberg (S. 66, 67) Schöning, Meppen / Bildarchiv Emsland Moormuseum (S. 33) Anna Lena Sommer / Nordwest-Zeitung (S. 74, 77) Bildarchiv Stadtmuseum Oldenburg (S. 39) R. Stein (S. 70, 71, 73) Michael Stephan, Hude (S. 21)

Druck

printoo GmbH, Leer

ISBN

978-3-00-040467-2

© 2012 MUSEALOG | Verein zum Erfassen, Erschließen und Erhalten der historischen Sachkultur im Weser-Ems-Gebiet e.V.

ISBN 978-3-00-040467-2